

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Samstag früh 7½ Uhr.
Expedition: Deigrabe Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
80 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
85 Pfg. durch die Post.

Nr. 86.

Freitag den 2. Mai.

1890.

Für die Monate Mai und Juni werden Abonnements auf den

Merseburger Correspondent

zum Preise von 80 resp. 84 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Subskripte finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

Der Reichshaushalt 1890/91.

Mit dem 31. März 1890 war das Budgetjahr des Reiches 1889/90 abgelaufen. Der Telegraph hat bereits gemeldet, daß der Abschluß, rein finanziell betrachtet, in den Haupterträgen, soweit er bis jetzt vorliegt, ein sehr günstiger ist. Die Einnahmen aus den Zöllen sprechen dabei am meisten mit; sie waren in dem Etat für 1889/90 auf 270 823 200 Mk. veranschlagt. Der Schatzsekretär schätzte aber bereits am 29. October v. J. das Mehraufkommen gegen den Etat auf 30 bis 40 Millionen. Diese an sich schon hohe Schätzung bleibt noch hinter der Wirklichkeit weit zurück, denn das Plus beträgt 78 239 381 Mk. Wirtschaftlich betrachtet hat dieses enorme Mehr allerdings einen bitteren Beigeschmack, denn es rührt zumeist von der gewaltigen Steigerung der Einnahmen aus dem Zehrendzöllen her. Die Tabaksteuer, mit 10 Millionen statistisch, hat nur rund 200 000 Mk. mehr gebracht. Tagzins ist die Verbrauchsabgabe für Branntwein, von welcher man 110½ Millionen erwartete, um fast 19 Millionen zurückgeblieben, was vielleicht mehr auf Rechnung der noch bestehenden Übergangsverhältnisse als einer wirklichen Abnahme des Konsums zu setzen ist. Die Stempelgebühren für Wertpapiere, Kaufgeschäfte, Privat- und Staatslotterien waren mit 20 Millionen eingelegt, haben aber in Wirklichkeit fast 34 Millionen getragen: ein Zeichen für die lebhafteste Bewegung in der Handelswelt!

Dies sind diejenigen Reichseinnahmen, deren Mehreträge über 130 Millionen, nach der Frankfurter Klausel den Einzelstaaten zufließen. Zur Verteilung gelangen danach in Wirklichkeit 355 Mill., während im Etat bloß 281 hierfür vorgesehen waren, und zwar erhält von diesem Plus von 74 Millionen über den Voranschlag Preußen eine 46—47, Bayern rund 8 Millionen. Freilich stehen diesen jetzt an die Kassen der Einzelstaaten abzuführenden Mehreträgen des Reiches auch bedeutende Steigerungen der Militärumlagen gegenüber.

Nicht so günstig, wie bei der eben besprochenen Klasse von Einnahmen, liegt das Verhältnis bei jenen Erträgen, die der Reichskasse verbleiben. Hier hat die Zuckermaterialsteuer statt 9 etwas über 11 Millionen, die Zuckerverbrauchsabgabe dagegen nur 41 Millionen, das ist 1½ Million weniger als im Voranschlag vorgesehen, ergeben. Die Salzsteuer hat ungefähr die erwartete Summe mit 40½ Millionen gebracht. Ein Plus von fast 4 Millionen weist die Branntwein- und Raucherwarensteuer mit 7½ Millionen gegen ihren Voranschlag zurückgeblieben ist und nur 17 Millionen brachte. Spielkarten (1½ Mill.) und Wechselstempelsteuer (7½ Millionen) haben dagegen wieder ein Mehr von fast 1½ Millionen gegen den Etatanschlag gebracht. Im Ganzen beträgt der Voranschlag bei dieser Abtheilung der Reichseinnahmen 144 713 000 Mark, die Zeinmaßnahmen 142 335 382 Mk., also — 2 377 618 Mk.

Die „Freie Zig.“ zieht hieraus schon einen ungünstigen Rückschluß auf die Gesamtabrechnung des Reichshaushalts pro 1889/90. Eine Schätzung des Schatzsekretärs im Reichstage im November 1889 nahm an, der Reichshaushalt würde für 1889/90 mit einem Ueberschuß von 2 bis 3 Millionen abschließen. Dabei war allerdings vorausgesetzt, daß die hier aufgeführten Reichseinnahmen in ihrer Gesamtheit dem Etatanschlag gerade entsprechen würden.

Im Uebrigen ging Frhr. v. Maltzahn davon aus, daß die Mehraufgaben bei der Militärverwaltung Ordnung finden würden in größeren Ueberschüssen im Betrage von 8 Millionen bei der Postverwaltung und der Elsaßischen Reichseisenbahn. Diese Ueberschüsse aber dürften sich inzwischen noch etwas höher herausgestellt haben. Auch trotz des obigen Ausfalls von 2 Millionen Mark an Steuern läßt sich daher annehmen, daß der Reichshaushalt für 1889/90 entweder bilanziert oder mit einem kleinen Ueberschuß abschließt. Inwiefern ist dies Ergebnis insofern günstig, als bisher der Reichshaushalt mit einem Defizit von 20 Millionen Mark abschloß infolge des Ausfalls der Zuckersteuer an der etatsmäßigen Veranschlagung. In diesem Jahre überwiegen infolge der veränderten Zuckersteuerverordnung die beiden Zuckersteuern zusammengenommen den Anschlag noch um eine Kleinigkeit (im laufenden Jahre dürfte sich das freilich anders gehalten). Da also jetzt ein Defizit des Reichshaushalts nicht mehr wie bisher im zweitfolgenden Jahre zu decken bleibt, so stellt sich der nächste Reichshaushaltetat für 1891/92 um 20 Millionen Mark günstiger als derjenige für 1890/91.

Politische Uebersicht.

Die österröisch-ungarischen Ministerberatungen fanden mit der am Montag Nachmittag in Wien abgehaltenen Sitzung des Ministerraths unter dem Vorsitze des Kaisers ihren Abschluß. Für die Einberufung der Delegationen ist der 4. Juni in Aussicht genommen. — Schneidig sind auch die Hufaren in Wien. In Folge der Rede des Hofraths Gyner im österröischen Reichsrathe über die verspätete Berufung des Militärs bei den Leichenfeierlichkeiten erließen die Obersten König und Engel bei Gyner, um Namens des Hufarenobersten Rakonczy wegen Beleidigung des 5. Hufarenregiments Genugthuung zu fordern, worauf die Deutschliberalen Gilmersch und Plener Namens Gyner mit Zeugen und die Obersten König und Engel Namens Rakonczy eine Erklärung des Inhalts vereinbarten, daß Gyner nur die Sicherheitswache getadelt, keineswegs dem Hufarenregiment oder einzelnen Offizieren desselben einen Vorwurf machen wollte. — Oesterreich ist also noch einmal gerettet.

Die friedlichen Worte des Kaisers Wilhelm in Bremen und an Bord der „Julda“ haben in Frankreich tiefen Eindruck gemacht. Niemand, so sagt man in dortigen politischen Kreisen, wurde der Wunsch nach Erhaltung des Friedens nachdrücklicher und aufrichtiger zum Ausdruck gebracht. Man weiß in gleicher Weise zu würdigen, daß der kaiserliche Besuch in Straßburg ohne alle Feiertlichkeit und Aufsehen stattgefunden hat. Diese neuesten eingekommene Haltung entspricht so sehr dem allgemeinen Gesühle in Frankreich, daß sich die Meinungen über Kaiser Wilhelm II. in günstigster Weise gestalten. — Bekanntlich mehren sich in der letzten Zeit die Stimmen, die für ein freundschaftliches Verhältnis Frankreichs zu Deutschland sprechen. Jetzt wird ein merkwürdiger Brief ausgegraben, den Saint Simon, der Vater der französischen Sozialdemokratie, an Napoleon I. zur Zeit als dieser auf der Höhe seiner Macht stand und Deutschland fast ganz unterworfen hatte, geschrieben. Es wird darin gesagt, daß die Deutschen und die Franzosen wegen ihrer vortrefflichen, sich gegenseitig ergänzenden Eigenschaften berufen seien die Welt zu beherrschen; mit einander würden sie der Welt den bauernten Frieden sichern, gegen einander aber den Krieg in Permanenz erhalten und sich und andere ruinieren. Die Voraussetzung zur Verbindung sei aber die volle nationale Unabhängigkeit beider Völker; der Kaiser habe kein Recht auf die Eroberungen und müsse die eroberten Gebiete wieder zurückgeben; den Franzosen gebühre nur französisches Land, und die Deutschen müßten da herrschen, wo deutsch gesprochen werde. Die Geschichte hat Simon Recht gegeben. — In dem fran-

zösischen Ministerrath am Dienstag bildeten die in dem Budget zu bewirkenden Ersparnisse den Gegenstand der Beratung. Diese Ersparnisse belaufen sich auf mehr als 20 Millionen Franc.

Ueber die Biederbergelung der deutschen Ausweisungspolitik seitens Russlands durch Drangsalirung zahlreicher deutscher Staatsangehörigen wird dem „Reichsfreund“ von zuverlässiger Seite geschrieben: „Im Laufe des verfloffenen Jahres sind aus Russland verschiedene Deutsche, oft ohne Angabe des Grundes, ausgewiesen und ist ihnen das Betreten von Russland für immer verboten worden. In mehreren Fällen sind diese Deutschen deshalb ausgewiesen worden, weil sie entweder der deutschen Armee angehört oder angehört haben“, oder „an strategisch wichtigen Orten“ wohnten. Erwiesen ist dies in zwei Fällen, welche im Gouvernement Wilna, Kreis Lida, zwei aus Westpreußen stammenden Familien passirten. Ein Herr Reichel, welcher in Solec, Kreis Lida wohnte, wurde nebst seinen Söhnen am 1. Mai 1889 ausgewiesen, weil er „früherer preussischer Offizier war, einer seiner Söhne aber Reserveoffizier eines ostpreussischen Infanterieregiments ist“. Ein Herr Wessel, welcher in Dofudowo, Kreis Lida, wohnte, wurde am 1. März d. J. deshalb ausgewiesen, weil sein Wohnort am Niemen lag, und ein „strategisch wichtiger Punkt“ sein soll. Beide Herren haben Jahre lang in Russland gewohnt, sich dort ein Heim gegründet und sind über jeden Verdacht erhaben, die Gaskriegsbeschäftigung des Landes gemißbraucht zu haben. Der Grund ist ein anderer. Die unteren Beamten wollen sich bei dem aller westlichen Cultur abholben Generalgouverneur von Wilna, Kochanow, und bei dem Gouverneur von Wilna, dem deutschen Baron von Graevenitz, wichtig machen und den eignen großrussischen Patriotismus beweisen. Selbstverständlich werden dann die Opfer unter dem Vorwande, man habe zwar Denunziationen erhalten, werde die Sache aber schon machen, bis auf das Blut ausgefallen. In den größeren Städten, namentlich in Petersburg, ist die Niederlassung ausländischer Juden nicht gestattet. Geschäftsleute, die man in Verdacht hat, Juden zu sein, erhalten an der Grenze geheime Zeichen in das Passbolsa gesetzt und werden dann, sobald sie in einer Großstadt erscheinen, sofort ausgewiesen. Beschwerten an den deutschen Botschafter kommen in den seltensten Fällen vor, denn nach den Waffenauweisungen von russischen Unterthanen aus den östlichen Provinzen kann derselbe nichts thun. Als sich ein Reisender in Petersburg an den Stadthauptmann General Gesser um Änderung dieser Verordnung wandte, wurde derselbe die Achseln und sagte: „Na, bei Ihnen ist es ja unsern Leuten viel schlimmer ergangen.“ — Würde es nicht angemessen sein, diese Angelegenheiten, welche unsere Handelsbeziehungen zu Russland so schwer schädigen, in der Presse und in den Parlamenten zu erörtern? Es ließe sich in tausend von Fällen nachweisen, wie unhöflich reisende Deutsche von russischen Beamten behandelt worden.“ — Nach einer Petersburger Meldung des „Berl. Ztbl.“ ist der Prozeß gegen den Marinecapitän Schmidt niedergeschlagen, Schmidt befindet sich nicht mehr in Haft. Dagegen meidet eine Mittheilung der offiziellen Wiener „Vol. Corr.“ Gleichzeitig und in Zusammenhang mit der Enthüllung der verbrecherischen Thätigkeit des Marineoffiziers Schmidt ist auch die Entdeckung und Verhaftung eines schon vor längerer Zeit entlassenen Majors und dessen Gemahlin, Tochter und Schwiegerjohn erfolgt, welche ebenfalls im Auftrage eines fremden Militär-Attachés mit einigen untergeordneten Angestellten des Generalstabes Verbindungen angeknüpft hatten zu dem Zwecke, um sich in den Besitz des neuen russischen Mobilisierungsplans zu setzen. Die Untersuchung gegen Schmidt, der sich gegenwärtig in strengster Einzelhaft in der Peter- und Paulskirche befindet, dürfte binnen kurzem zum Abschlusse gelangen und Schmidt dann dem Marine-Kriegsgericht zur Abur-

teilung übergeben werden; gegen die übrigen erwähnten Beschuldigten soll ein gerichtliches Verfahren nicht eingeleitet, sondern dieselben auf administrativem Wege nach Sibirien verschickt werden.

Der englisch-portugiesische Conflict wegen der Delagoabai-Eisenbahn in Südafrika erscheint wieder auf der Tagesordnung. Wie die „Times“ der „Voss. Ztg.“ zufolge aus Lisbon erfahren, machten die Vertreter Großbritanniens und der Vereinigten Staaten, in Borslog von Weisungen aus London und Washington, der portugiesischen Regierung lebhaftest Vorstellungen, betreffs der durch die Beschlagnahme der Delagoabai-Eisenbahn entstandenen Ansprüche britischer und amerikanischer Unterthanen. Die Frage soll zum Gegenstande eines internationalen Schiedsgerichts gemacht werden.

In Namantien ist am Montag die außerordentliche Kammeression mit einer von Ministerpräsidenten Mano verlesenen Botschaft des Königs eröffnet worden. Die Kammer beschäftigte sich zunächst in den Sectionen mit der Prüfung der Besetzungseredite.

Zur Lage auf Kreta meldet ein Telegramm des „Reut. Bur.“ aus Kanea, daß der Belagerungszustand aufgehoben ist und die Kriegsgerichte abgeschafft worden sind. Es herrscht befriedigte Stimmung hierüber in der christlichen Bevölkerung.

Die Vertreter der vereinigten Staaten von Guatemala, Nicaragua, San Salvador, Honduras, Bolivia, Ecuador, Haiti und Brasilien haben nach einer Meldung aus Washington am Montag das durch den panamerikanischen Congress geöffnete Uebereinkommen, welches empfiehlt, alle unter den amerikanischen Republiken aufstretenden Differenzpunkte einem Schiedsgericht zu unterbreiten, unterzeichnet.

Deutschland.

Berlin, 1. Mai. Der Kaiser trifft heute Abend von Eisenach bezw. Weimar wieder hier ein. Soweit bis jetzt bekannt, erfolgt abdann in den ersten Tagen des Mai die Uebersiedelung der Kaiserfamilie nach Schloß Friedrichsruh. Am 2. Mai vormittags gedankt der Kaiser die drei Bataillone des 1. Garde-Regiments z. F. in Potsdam zu befehligen. Dieser Ehrentag, an welchem das Regiment am 2. Mai 1813 bei Groß-Görschen die Feuerprobe erhielt, ist mit Ausnahme des Jahres 1883 stets ein Feiertag für das Regiment gewesen, da Kaiser Wilhelm I. stets den Beginn der Frühjahrs-Befehlungen auf diesen Tag verlegte und das vornehmste Infanterie-Regiment seiner Armee eingehend daraufhin prüfte, ob es auch geliebt was es war, ein Muster-Regiment in der Ausbildung und der Manneszucht. — Die Kaiserin unternahm am Montag eine Spazierfahrt durch den Thiergarten nach Schloß Bellevue und besuchte darauf die Kaiserin Augustas-Stiftung zu Charlottenburg, woselbst Ihre Majestät längere Zeit verweilt. Nach dem königl. Schloße zurückgekehrt, ertheilte die Kaiserin mehrere Audienzen, unternahm am Nachmittag wiederum eine Spazierfahrt und kettete später der Haushaltungsschule des Letzereine einen längeren Besuch ab. Am Nachmittag begab sich die Kaiserin nach Potsdam.

Wie der „Stett. Ztg.“ aus Sagnitz aus Kügen geschrieben wird, sind dort drei Willen für die Kaiserin und die kaiserlichen Prinzen, sowie für das Gefolge gemietet worden. Die Kaiserin gedenkt in Sagnitz für die Zeit vom 15. Juni bis zum 1. Aug. Aufenthalt zu nehmen. — Aus Darmstadt wird gemeldet: Die Königin von England trat am Dienstag Abend 10 $\frac{1}{2}$ Uhr in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin Vattenberg die Rückreise nach England an. — Die Kaiserin Friedrich traf gestern Mittag 1 Uhr in Wiesbaden ein, machte der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich einen Besuch und kehrte 3 Uhr 50 Min. nach Homburg zurück.

(Von der Kaiserreise) wird unterm 29. April aus Eisenach gemeldet: Trotz der regnerischen Wetters waren die Straßen gestern Abend, als der Kaiser um 10 Uhr zur Jagd nach Wafungen abreiste, wieder von dichten Volksmassen besetzt. Der Kaiser trug die bekannte Walduniform. Der Großherzog und der Großherzogin verblieben auf der Wartburg. Während der Fahrt zum Herradachhof wurde in den am Hainkeim, der Wartburghauffe gegenüber belegenen Willen Feuerwerk abgebrannt. Der Kaiser fuhr in offenem Wagen. Die Ankunft in Wafungen erfolgte nach 11 Uhr. Um 2 Uhr verließ der Kaiser seinen Wagen und begab sich unter Führung des Oberförsters Kallenbach in das etwa 1 Stunde entfernte Nechmefler Revier. Wegen der ungemessenen Temperatur und des herrschenden Nebels halften die Auerhähne nicht, so daß der Kaiser nicht zum Schusse kam. 5 $\frac{1}{2}$ Uhr traf Sr. Maj. wieder am Wafunger Bahnhof, um 8 Uhr hier ein. Nach der Frühstücksstafel arbeitete Sr. Maj. längere Zeit allein. Im Laufe des Vormittags traf die Frau

Großherzogin hier ein. Am Nachmittag kehrte dieselbe nach Weimar zurück. Der Kaiser, der Großherzog, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg und dessen Gemahlin, sowie ein größeres Gefolge gaben der hohen Frau den Burgweg herab bis zum Einsteigeplat das Geleit, während ihr Gemahl sie zum Bahnhof begleitete. Unmittelbar nach der Verabschiedung von der Frau Großherzogin unternahm der Kaiser und Herzog Johann Albrecht mit seiner Gemahlin einen gemeinsamen Spaziergang in die angrenzenden Wälder, der sich etwa 1 Stunde ausdehnte. Um 7 Uhr fand in der Burg wieder ein Festmahl von 35 Gedecken statt, zu dem die Spitzen der Civil- und Militärschöhen Einladungen erhalten hatten. Um 10 Uhr abends begab sich der Kaiser nochmals auf die Auerhähnbald nach dem Wafunger Revier. — Eisenach, 30. April. Der Kaiser ist von dem zweiten Jagdausflug heute früh zurückgekehrt. Der frühere Jäger erlegte zwei kitzliche Auerhähne. Heute Abend findet größere Hofstafel statt, wozu der Kaiser sich abemals auf die Auerhähnbald begibt. Die Abreise nach Weimar ist auf morgen früh 9 Uhr festgesetzt. Sr. Maj. nimmt dort einen Aufenthalt bis abends 6 Uhr und tritt dann die Rückreise nach Berlin an. Der Kaiser trug bei der Rückkehr hierher, zum Frühen des Waldmannsgrüdes, am Jägerst ein frisches Lammereis. Im Laufe des Tages verblieb Sr. Maj. auf der Burg, um dort zu arbeiten. Gegen Mittag nahm Hofphotograph Edd. Weimar die fürstlichen Herrschaften auf dem inneren Burghofe photographisch auf. Um 4 Uhr unternahm der Kaiser, der Großherzog und Herzog Johann Albrecht mit seiner Gemahlin eine etwa zweistündige Spazierfahrt durch das Marienhal, aber die Hofsonne nach Wilhelmsthal und zurück. — Weimar, 30. April. Der Kaiser und der Großherzog trafen am Donnerstag Vormittag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr hier ein. Der Kaiser wird die Frau Großherzogin besuchen und bei dem Erbgrafen v. Götz frühstücken. Im Schloß findet Familientafel statt, abends kehrt der Kaiser nach Berlin zurück.

(Fürst Bismarck und Herr v. Caprivi.) Welch eine jätliche, wahrhaft väterliche Fürsorge, so bemerkt der „Befähigte Merkur“, entwickelt Fürst Bismarck für Herrn v. Caprivi, indem er den „Hamb. Nachr.“ den Wunsch ausdrückt, das Blatt möge ihn „mit Rücksicht“ behandeln, in dem er doch ganz nette Charaktereigenschaften habe und wegen der Schwierigkeit seiner Aufgabe Nachsicht verdiene! Wie fein und doch deutlich ist dem Mißverständlichen vorgebeugt, als ob eine „Behandlung mit Rücksicht“ etwa wegen der kaatsmännlichen Fähigkeiten oder der Amtswürde des Herrn v. Caprivi geboten sei; nur die persönliche „Freundschaft“ soll entscheidend sein. Treffend bemerkt ein Blatt, Herr v. Caprivi habe Grund zu dem Ausrufe: Gott schütze mich vor meinen Freunden! Der Ton dieser Freundschaftserklärung eröffnet einen Blick in das Friedrichsruher Seelenleben; es ist aufsehend dem Fürsten Bismarck noch nicht gelungen, sich mit dem Gedanken zu versöhnen, daß ohne seine Mitwirkung und sogar ohne seine Zustimmung Reich und Staat regiert werden können.

(Die Strasburger Verathungen.) Der Berliner Berichteratter des „Standard“ vertritt, daß der Gegenstand der längeren während des Aufenthalts des Kaisers in Strasburg gepflogenen Verathungen die Durchführung der vom Kaiser für die innere und auswärtige Politik aufgestellten Grundsätze gewesen ist. Die Arbeiterfrage ist nicht der einzige Punkt gewesen, in welchem der Kaiser vom Fürsten Bismarck abwich. Auch in gewissen Angelegenheiten der auswärtigen Politik hat sich eine Meinungsverschiedenheit, werft eine stillschweigende, darauf eine offene zwischen Kaiser und Kanzler kundgegeben. Darüber kann jedenfalls kein Zweifel obwalten, daß der Kaiser so wie Fürst Bismarck einen vollständigen und dauernden Frieden wünscht. Sr. Majestät erachtet jedoch eine gewisse Festigkeit für die auswärtigen Angelegenheiten für nothwendig. Es ist möglich, daß Fürst Sohenlohe noch eine bedeutende Rolle für die Verwirklichung der Grundsätze des Kaisers spielen wird.

(Die Unterrichtsmission) des Abgeordnetenhauses hat aus Anlaß von Petitionen beschlossen, die Regierung aufzufordern, die Vorlegung eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Schulen und die Schuloblation dreifachgehend regeln des Gesetzes thunlichst zu beschleunigen.

(Gute Lehren für Herrn v. Caprivi) werden schon wieder in den „Hamburger Nachrichten“ ertheilt. Es wird bafestlich gesagt über die nach der eingetretenen großen Veränderung begriffliche Unsicherheit der Haltung in den Regierungskreisen. Die Regierung habe die Absicht einer Aufhebung des Septennats bisher nicht bemerkt. Entweder sei man sich also der Traditionen des preussischen Constitutionalismus nicht bewußt, oder man rücke aus tugendhaftem, dem deutschen Frei-

finn nachgeachteten Abficht vor der officiösen Presse es nicht. Die Aufgabe des Septennats, so heißt es weiter, wäre eine unverzeihliche Schwäche und eine verhängnisvolle Maßregel, welche die äußerste Verwirrung in diejenige Kreise der Nation tragen müßte, auf deren Unterhaltung des Reichs und Staatselektion seit einem Vierteljahrhundert in erster Reihe gerechnet habe.

(Neuer internationaler Congress.) Wann der Berliner Correspondent der „Times“ recht unrichtig ist, geht Kaiser Wilhelm mit dem Plane an, einen neuen internationalen Congress einzuberufen, in welchem die Mittel, philanthropische wie unterdrückende, erörtert werden sollen, durch welche versucht werden dürften, den verkehrten Bewegungen der Führer des internationalen Sozialismus Einhalt zu thun.

(Der Anflug anonymen Drohsbriefe) nimmt nach einer Mittheilung der S. Ztg. in Berlin immer beunruhigendere Dimensionen an. Fast alle Ressortchefs, besonders aber der Polizeipräsident, werden seit einigen Tagen mit solchen Brandbriefen, in welchen die ungeheuerlichsten Drohungen ausgeflohen werden, förmlich bombardirt. Auch an höhere Stelle trafen ähnliche Episteln ein. Zum Theil waren dieselben im Auslande zur Post gegeben worden. Selbstverständlich ist man an maßgebender Stelle weit davon entfernt, den Inhalt irgendeiner zu nehmen. Dienstag und Mittwoch fanden zahlreiche Hauskürungen nach sozialistischen Flugblättern, die Maßregeln betreffend, statt, und an zwei verschiedenen Stellen gelang es den Beamten, ganze Ballen davon in Beschlag zu legen. Zwei Handverste wurden deswegen verhaftet. Auch werden die Wafenhöfe scharf bewacht, weil man polizeilich bereits in Erfahrung gebracht haben will, daß mehrere amerikanische und englische Anarchisten sich auf der Reise nach hier befänden.

(Gewerbegerichte.) An der Frage der Bekräftigung des Vorsitzenden der Gewerbegerichte ist bekanntlich früher im Reichstag das Gesetz, betreffend die Einführung der Gewerbegerichte, gescheitert. Diese Bekräftigung des Vorsitzenden durch die Staatsbehörden wird auch jetzt verlangt. So heißt es in den Motiven des Gesetzentwurfs: „Die Festhaltung der durch das Gesetz für die Mitglieder der Gerichte im allgemeinen geforderten Eigenschaften genügt für sie nicht, da diese Eigenschaften die sachgemäße Leitung der Geschäfte noch nicht gewährleisten und Bedenken gegen die Persönlichkeit nicht, wie in Ansehung der Befähigung, dadurch beseitigt werden, daß der Gewählte durch die Wahl als Vertrauensmann der Standesgenossen der einen Partei charakterisirt ist. Das Gesetz verlangt eine besondere Objektivität des Urtheils nach Seiten beider Parteien, sowie Befähigung für die Leitung der Verhandlungen und den Verkehr mit den Theilnehmenden. Es ist nicht zu vergessen, daß die Parteien auch gegen ihren Wunsch genöthigt sein werden, die Würdigung ihrer Rechtsansprüche an Stelle des ordentlichen Richters vor dem Gewerbegericht zu suchen, und daß sie deshalb volle Garantie dafür verlangen dürfen, daß die Leitung des Gerichts wirklich in dafür geeignete Hände gelegt wird. Aus diesen Gründen ist es unerlässlich erschienen, einer staatlichen Inflation die Prüfung vorzubehalten, ob der Gewählte die für sein Amt erforderlichen Eigenschaften wirklich besitzt und es wohnt, wie verlautet, entscheidendes Gewicht darauf gelegt, daß ein staatliches Bekräftigungsrecht in Bezug auf den Vorsitzenden und dessen Stellvertreter anerkannt werde.“

Parlamentarische Nachrichten.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 29. April 1890.) Das Haus tritt in die erste Berathung der Sperrgesetz-Aufhebungsvorlage ein. — Abg. Dr. Sattler (nl.): Es liegt in der vorgelegenen Art der Verwendung immer die Gefahr neuer Streitigkeiten. Darin sind wir mit der Regierung einverstanden, daß nur die Rechte vertheilt sind. Die Herren haben keinen Schaden erlitten. (Widerspruch.) Die Gemeinden haben die gesparten Beträge in anderer Weise aufgebracht. Die Stellungnahme zur Vorlage behalten wir uns bis nach deren Gestaltung in der Commission vor. — Abg. Frhr. von Redlich (fr.): Das Gesetz hat eine Verpflichtung zur Restitution der Sperrgesetz nicht geschaffen. Nicht entbehrt die Forderung der Restitution der rechtlichen Grundlage. Der katholischen Kirche wird eine neue Donation (Widerspruch) gewährt, die nicht unbedeutlich ist. Dem Gesetz wird eine Vereinbarung mit den Bischöfen vorangetragen. Wir müssen befehligen, daß, wenn eine Vereinbarung mit den Bischöfen nicht zu erzielen ist, die zu zahlenden Beträge als erparat in den Etat aufzunehmen sind. Von den Herren vom Centrum wird es abhängen, ob und wie das Gesetz zu Stande kommt. — Abg. Graf Strachwitz (Cr.): Die Resolution ist vom Sperrgesetz einer Weisung ausgeschlossen. Nach den früheren Verhandlungen des Ministers müßte sogar vollständige Restitution in Interim hat finden. Die Gewährung der Rente hängt noch von dem Willen des Ministers ab. Das ist ein neues Kampfgebiet. Das Gesetz zeigt den Sozialdemokraten, wie sie es machen sollen, wenn sie einmal darin sind. Möge die Regierung eine andere, gerechtere Vorlage einbringen, und dem katholischen Volke zurückgeben, was ihm von Gott und Rechts wegen gebührt. — Abg. Frhr. v. Erffa (cons.): Durch die Vorlage wird das Verprechen der Regierung, die Gelder im Interesse der katholischen Kirche zu verwenden, nach unserer Meinung erfüllt. Liegt den Herren vom Cen-

trau aber an der Ablehnung, so wird auch diese ja nicht als scharf werden. — Abg. Windthorst (Cr.): Die Diskussionen der Regierung anerkannt hat, das die Arbeiter im Interesse der katholischen Kirche zu verwenden sind, als man sie für kirchliche Zwecke und Vorbehalte machen zu können. Es ist der kirchlichen Arbeiter, das man glaubt, die zurückgebliebenen Gelder sind Staatsvermögen und es handelt sich hier um einen Akt der Willkür. Das ist genau der Standpunkt der Sozialdemokratie. Täuschung Sie sich darüber nicht. Wer für dies Gesetz stimmt, stimmt für die Sozialdemokratie. (Lachen.) Die Beschlagnahme war ungerecht. Wer etwas Unrechtes genommen, soll es herausgeben mit Zinsen. Die Beschlagnahme war revolutionär. Das Gesetz macht den Versuch, mit katholischen Geldern sich Mittel zu verschaffen, um vorwiegend in fabriksmäßige Verhältnisse einzugreifen. Ueber die beschlaggenommenen Gelder müssen wir höhere Bedingung erhalten. Sie werden nichtigfalls unsere Einflüsse an die Einnahme des Reiches bringen, wo mehr Reichthum herbeiführt als hier. — Minister v. Cospser: Es gehört der Reichs das Vorbehalten dazu, um die Staatsregierung revolutionär und sozialistisch zu nennen. Das Maßlose solcher Beschlagnahmen ist zurückzuweisen. (Bravo!) Die Staatsregierung hat bei der Vorlage das politische und rechtliche Mögliche im Auge gefaßt. In der Commission kann man über die Veranlassung ja näher verfahren. Ueber die zurückgebliebenen Gelder kann Rechnung gelegt werden, ob aber dann die Vorlage noch in dieser Session zu Stande kommen kann, ist zweifelhaft. Die Vorlage entspricht dem Wunsch der Bischöfe. — Abg. Graf Windberg (Strom fons): Die Vorlage ist formal richtig. In dem Zustimmenden des Gesetzes gegen den Willen des Centrum ist auch nicht gelegen. — Abg. v. Geyern (mit): Wenn energisch darauf gehalten wird, daß die Herren vom Centrum zuzustimmen, so wird auch Herr Windthorst für die Sozialdemokratie stimmen. (Beifall.) Ohne seine Zustimmung werden auch wir der Vorlage nicht zustimmen. In jedem Falle sollen die 16 Millionen, die eine befähigende Anzahl bilden, in der einen oder anderen Art befreit werden. Will das Centrum die Vorlage nicht, so wäre es am besten, das Geld zur Staatskasse zu veranlassen. — Abg. Reichensperger (Cr.): Wäre die Einwilligung der höchsten Oebere vorhanden, so müßte der Minister uns befehle vorlegen, denn wir müßten uns sonst eines Sacrilleges schuldig machen. Diese Einwilligung besteht nach meiner Überzeugung nicht. Ministerial Rath hat uns mit Entschiedenheit zurückgewiesen, daß der Staat die Gelder für sich behalten könne. (Für! Sehr!) — Abg. Bader (Cr.): Die Vorlage ist jetzt für uns unannehmbar wegen der Veranlassung, die dem Minister zu weitgehende Befugnisse giebt. Das Zustandekommen von der Zustimmung des Centrum abhängig zu machen, ist ganz verfehlt. Wir werden für jedes Gesetz stimmen, das der katholischen Kirche dennoche Bezüge aus diesem Fonds sichert. — Nach einer lebhaften persönlichen Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Windthorst und von Geyern wird die Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. — Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. Rentengüter, keine Vorlagen. Schluß 3 1/2 Uhr.

Zur Arbeiterbewegung.

(1) Aus Berlin, 1. Mai, meldet ein Telegramm der S. Ztg.: Coblen, 8 1/2 Uhr morgens, fehrte ich von einer Kundfahrt in der Stadt zurück, welche im Allgemeinen weit ruhiger ist, als man erwartete. Die Fabriken sind sämmtlich im Betrieb und die felernden Arbeiter, denen ich begegne, stehen meistens in jugendlichen Alter. Im Innern der Stadt zeigt sich von einer Bewegung bis jetzt keine Spur, nur sind diejenigen Punkte, an welchen eventuelle Ansammlungen und Ausfereitungen erwartet werden, durch starke Schutzmansposten besetzt.

g. Halle, 1. Mai, 1 Uhr 13 Min. Nachm. (Belegt.) Hier hat fast Niemand die Arbeit niedergelegt. Es herrscht infolgedessen überall die größte Ruhe.

(2) In Berlin haben an verschiedenen Stellen die Arbeiter die Arbeit eingestellt, weil die Arbeitgeber ihnen den 1. Mai nicht als Feiertag bewilligen wollten. So in der landwirthschaftlichen Maschinenfabrik von Bernmann und in der Nähmaschinenfabrik von Frister & Popsmann und in sämmtlichen Eisengießereien. Andererseits haben bisher etwa 150 Arbeitgeber der verschiedenen Industriezweige in Berlin den Arbeitern den 1. Mai als Feiertag bewilligt. Neuerdings sind wieder verschiedene für den 1. Mai geplante sozialistische Versammlungen verboten worden. — Auf der Eisengießerei „Gyffow“ kam es am Montag anlässlich des Ausfahrens zwischen den streikenden und den arbeitenden Arbeitern zu Ausschreitungen.

(3) In einer Bergarbeiterversammlung in Zwickau wurden am Dienstag neue Lohnforderungen zunächst nicht aufgestellt, dagegen hervorgehoben, daß eine Verbindung möglichst aller Bergarbeiter angestrebt werden solle, damit höheren Forderungen durch gemeinsame Unterstützung Nachdruck verliehen werden könne. Die Bergarbeiter befinden in der sozialdemokratischen Abgeordneten ihre Vertreter, wie andererseits Letztere auf die feste Unterstützung der Bergarbeiter rechnen könnten. Dies habe die letzte Reichstagswahl bewiesen. Es wurde sodann beschlossen, dies in Brüssel stattfindenden internationalen Bergarbeitercongres durch drei Delegierte zu bezeichnen und die Reisekosten für sie aufzubringen.

(4) In Thann im Elsaß haben aus Anlaß der Streikbewegung zwei Dragonerescadrons requirirt werden müssen, um die Ansammlungen von Arbeitern zu verhindern bezw. zu zerstreuen. Am Freitag wurde eine Compagnie Infanterie zu gleichem Zwecke nach Westerting entsandt.

(5) Die Arbeiterbewegung in Oesterreich zieht immer weitere Kreise. In Graz fordern die Arbeiter der Graz-Koeflacher Eisenbahn und der Bergbau-Gesellschaft in Wies die achtstündige Arbeitszeit und einen Grundlohn von zwei Gulden. Ähnliches fordern die Arbeiter in Froben dorf. Am Montag Vormittag überfielen 20 Arbeiter die in der Ziegelei Gams bei Warburg beschäftigten italienischen Arbeiter, um dieselben zur Arbeitseinstellung zu nöthigen. Zehn der Angreifer wurden verhaftet und dem Gericht eingeliefert. Auch unter den Arbeitern der Kohlengruben Zamorano und der Cementfabrik in Szekafowa in Galizien macht sich eine Gärung bemerkbar.

(6) Auch in Frankreich greift die Streikbewegung weiter um sich. In Veslesges dauert der Streik der Glasarbeiter ohne Abänderung fort, dagegen herrscht unter den Arbeitern der Holzwerke wegen Lohnherabsetzung große Erregung. Aus Bordeaux und Lille werden neue partielle Streiks gemeldet.

(7) Der irische Eisenbahnstreik dauert fort, die Bureaubeamten versehen den Zugdienst, bis neues Personal von auswärts engagirt worden ist, Ingenieur führen die Locomotiven.

Volkswirthschaftliches.

(8) Das Schweinefleisch, so schreibt der „Oberschlesische Anzeiger“, ist trotz der erleichterten Einfuhr ungarischer Fettschweine nicht billiger geworden; es kostet immer noch 70 Pf. das Pfund. So lange die Einfuhr der sog. polnischen Landfleisch (Fettschweine) nicht freigegeben wird, dürfte Wandel überhaupt nicht eintreten. In Folge des Fleischmangels ist das Pfund Rindfleisch jetzt auf 60 Pf. gestiegen — ein Preis, wie er hier (in Karlsruhe) noch nie bezahlt wurde. Um die Fleischpreise in Einklang mit der Kaufkraft der ober-schlesischen Industriebevölkerung zu bringen, bedarf es in der That noch der Freigabe der mageren, fleischreichen polnischen Schweine zur Einfuhr.

Anzeigen.

Der Heiler Heil übernahm die Redaction des Publikum gegenüber kein Brantwörkung.

Dank.

Für die reiche Blumenpende bei dem Begräbnis meines lieben unvergesslichen Mannes, sowie für die Beerdigung zur letzten Ruhestätte, sage ich allen Theilnehmern nochmals meinen herzlichsten Dank.

Die trauernde Wittwe
Friederike Reichardt geb. Becker.
Die Beerdigung unserer kleinen Frieda findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.
Ed. Hammer, Büchsenmacherstr.,
und Frau nebst Kinder.

Mobiliar-Auction.

Sonnabend den 3. Mai cr., von dem mittags 1/9 Uhr an, sollen im Casino, vor dem Sirtthore hier, wegganzhalber 3 Corbees, darunter 1 gr. Lederkoffer, für Birke bestehend, 2 Kommoden, Kisten, Stühle, Waschtische, Spiegel, 1 Gartenstuhl, 4 Gartenstühle, 6 Pfd. gute Messer und Gabeln, 10 neue Weizenkörner, 2 Filzengürtel, 1 Kanonengürtel, 1 Nähmaschine, sowie außerdem 1 Partie Samenanstände meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 27. April 1890.
Carl Rindfleisch,
Auctions-Commissar und Gerichts-Larator.

Auction.

Mittwoch den 7. Mai d. J., von dem mittags 9 Uhr an, werde ich im Locale „Zur guten Quelle“, Casstr. Nr. 9, die Verkaufsstände des Aramowitz'schen Waarenlagers, als: Garderobekästen, Kleiderkasten, Holzzeuge, Feinporzellan, Porzellan, 1 Couché, 1 Bettstelle, 1 Spiegel, 1 Zude, 1 Stühle, Kommode, Verticillenküchler u. dergl., sowie eine große Partie Holzentwürfe, Holzentwürfe, 1 Kiste, 1 Damentaschen, Cigaretten-Etui, 1 Gebirgsstiefel, 1 Lederhandschuh, 1 Sammet-Parasol und dergl., eine große Partie Porzellan und dergl., meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Merseburg, den 30. April 1890.
Fried. M. Korth.

Säfer- und Gerbenpflanz hat noch zu verkaufen
Neuschau 67.

Wie habe 2. Etage **Gallische Str. 9**, ist sofort zu vermieten und 1. October zu beziehen.
F. E. Wirth & Sohn.
Ein kleiner **Kalchenschrank** wird zu kaufen gesucht. **Beispiel 7.**

Hausverkauf.

Ein kleines neuerbautes Wohnhaus ist unter günstigen Bedingungen veränderungs-fähig preiswerth zu verkaufen. Preis 6000 Mark. Näheres bei

Franz Ale. Verlängerte Amnenstraße.

Gute Sonntag Freitag, als den 4. Mai, mit einem großen Transport Läufer Schweine, halbenzellige Rasse, im Gashof zur grünen Linde zum Verkauf.
Ernst Schnellhardt,
Viehändler.

Bauplätze

verkauft **E. M. Tenber**, Bürgergarten.

Wohnungs-Vermietungen.

In meinem neuerbauten Wohnhause, Verlängerte Amnenstraße, sind 4 Wohnungen im Preise von 40-60 Thlr. von jetzt ab zu vermieten und zum 1. Juli oder später beziehbar. Näheres bei

Franz Ale. Verlängerte Amnenstraße.

Ein herrschaftliches Haus in nur bestem baulichen Zustande mit Garten soll wegganzhalber sofort billigst verkauft werden. Adressen unter A. M. Nr. 4 wolle man in der Expedition dieses Blattes niederlegen.

Herrschaftliche Wohnung

sofort zu vermieten. Wo sagt die Expedition dieses Blattes.

Wegganzhalber ist eine freundlich gelegene Wohnung zu vermieten.
Lauchstädter Str. 5 g.

Logis-Vermietung.

3 Zimmer, 3 Kammern, Küche und Zubehör, 1. October beziehbar.
Fr. Dietrich or. Ritterstraße 14.

Wohnungen zu vermieten.

In meinem neuerbauten Wohnhause in der neuen Straße, rechts der Lauchstädter Str., sind zwei Wohnungen mit je 2 Stuben, einer Schlafkammer, Küche mit Wasserleitung und allem Zubehör, desgleichen eine Wohnung mit Stuben, zwei Kammern, Küche, sofort zu vermieten und 1. Juli oder später zu beziehen. Zu erfahren auf dem Bau selbst.

Veränderte Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, desgleichen 1 Stuben, K., sofort oder später zu beziehen.
Gallische Straße 21.

Möblirte Wohnung, Stube mit Schlafkammer, zu vermieten. **Deisenstraße 7.**

Herm. Wiegand, Wagenbauer,
Halle a/S., Kellnergasse Nr. 3 (Strohhof),
empfehlend: (H. 32489 d.)
alle Arten Kutsch- u. Geschäftswagen
in reichster Auswahl bei billiger Preisstellung und coulantester Bedienung.

Von Sonnabend den 3. Mai ab steht bei mir wieder große Auswahl von prima hochtragenden sowie neuemilchenden Kühen mit den Kübern zum Verkauf.
L. Nürnberger.

Das von Herrn Reg.-Rath Rogge bewohnte Haus im Bürgergarten ist von jetzt ab zu vermieten und 1. October 1890 zu beziehen.

Eine möblirte Wohnung zu vermieten **Gornitzstraße Nr. 51.**

Eine möblirte Wohnung in der Nähe der Bahn ist zu vermieten.

Marienstraße 1a. 1 Treppe.

Eine freundlich möblirte Stube ist sofort oder später zu beziehen **Kindberg 10.**

Grdl. möblirte Wohnung zu vermieten **Markt 24.**

2 anständige Schlafstellen offen. Zu erfragen **Lauchstädter Str. 6 c.** im Laden.

1800 Mark

sind zum 1. Juli d. e. zu 4% p. anno auszuleihen.

Zu erfragen bei **Kaufmann Thomas.**

G. Höfer,

Agentur- und Commissions-Geschäft,

Rossmarkt Nr. 8,

empfehlend sich zur Unterbringung von Privat-Geldern auf sichere Grundstücke-Hypothek.

Wenn Wohnung beabsichtigt ist

Sand Nr. 1.

Bitte bei Bedarf um geeignete Zeichnung; Reparaturen jeder Art werden ausgeführt.

Friedrich Wehner,

Schneidemeister.

Klassensteuer-

Reclamations-Formulare

sind zu haben in der Buchdruckerei von **Th. Rössner.**

Gurkenkerne,

besten volltragende lange grüne Schlangen, unter Garantie für Echtheit und Keimfähigkeit, offerirt billigst

Merseburg. Oscar Sonntag.

gleichzeitig empfehle:

concentrirten Rinderdünger

als bestes Düngemittel zu Gurken. Derselbe ist in der Gegend von Halle und Lützenau seit Jahren mit gutem Erfolg angewandt worden.

D. O.

Alle Sorten Bretter, Bohlen und Kantbretter in Eiche, Fichte, Kiefer, Linde, Buche, Pappel, Esche und Tanne, sowie gedrehte Bett- und Tischfüße, Treppen, Handwerke und Treppenhaken, ferner röhre und bearbeitete eiserne Preise zu Stab u. Parquet-Fußböden hält stets in guter trockener Waare großes Lager und übernimmt event. die Ausführung derartiger Fußböden bei gediegener Ausführung und billiger Berechnung.

F. W. Senf, Merseburg a/S.,

Zimmerer, Tischlergeschäft und Dampfgeschweif.

Birkenbalsam-Seife

v. Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M. vorzüglich gegen Hautverunreinigungen a. Stütz zu 30 und 50 Pfg. in der Stadt: Apotheke von **F. Curtze**, Burgstr. 18.

Grösstes Putzgeschäft am Platze.

Die neuesten
Strohüte
für Herren, Damen und Kinder
in 100 verschiedenen Formen.
Renommirte Strohhutwäsche.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Garnirte Damenhüte
Elegante Frühjahrs-Spizenhüte
in enorner Auswahl von 3 bis 20 Mk.
Reizende Neuheiten in Kinderhüten von 1 Mark an.
Sämmtliche Putzartikel
im Einzelnen zu Fabrikpreisen.

Emil Plöhn & Co., Große Ritter-
straßen-Gde.

Das **Modernisiren vorjähriger Hüte** wird nach neuesten Facons sofort geschmackvoll ausgeführt.

Ein Logis, Preis 50 Thlr., ist zu vermieten
und zu Johanni oder später zu beziehen
Eitenbeutel Nr. 6.

Spazierstöcke!!

empfehlen in bekannt großer Aus-
wahl in allen nur denkbaren
Sorten.

Neuheiten in
**Cigarrenspitzen, Feuer-
zeuge und Tabakpfeifen**
bei billiger Preisstellung.

Regel und Rothholzjungen.
Aug. Pitzschker,
Drehsternmeister,
3 Diefen Keller 3.

CACAO-VERO
entölt, leicht löslicher
Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfohlen
wir einen in Wohlgeschmack, hoher
Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und
der Möglichkeit schmecker Zuber-
reitung (ein Aufguss kochenden Wassers
ergibt sogleich das köstliche Getränk) un-
übertriffen Cacao.

Preis per $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$ = Pd.-Dose
800 300 150 75 Pfennige.

Niederlage bei:
Ernst Schurig,
Conditor.

HARTWIG & VOGEL
Dresden

Cappelle'sche Büchlinge
(frisch eingetroffen)
empfehlen
E. Wolf.

Das Porzellan-, Glas- und
Steingut-Geschäft
von **C. Heidenreich,**
Schmalstr. 29 (Ecke an der Geisel),
empfehlen sich einem gebildeten Publikum von
Merseburg und Umgegend.

Neue Kunst- und Holzzeits-
und Seltenheitsgeschenken.
Billigste Bezugsquelle von Bier-
seiden etc. für Werke
Specialitäten in Stammweiben.
Goldfische.

Kaiser Friedrich-Denkmal.

Dank der Kaiserfröndlichkeit und dem pietät-
vollen Sinne der Bevölkerung in Stadt und
Land sind die Sammlungen für das Kaiser
Friedrich-Denkmal so weit gebieken, daß die
letzten Schritte zur Errichtung desselben gehen
werden können. Aber wenn auch die Verwirk-
lichung des lange und lebhaft begehrten Wunsches
gesichert erscheint, so möchten wir doch auf der
anderen Seite die vorhandenen Mittel zu
einer Höhe gesteigert sehen, die den Anforder-
ungen an ein Standbild des unvergesslichen
Königs und zugleich dem guten
Klimate des Dürrenberger Platzes in unsehr-
licher Weise entsprechen. Man sieht es hier und
in der Nachbarschaft nicht wenig Freunde
unserer Dankthaten, die mit ihren Beiträgen
bis jetzt zurückgefallen haben, und die doch
wenn das Werk ins Leben treten wird, gewiß
nicht fehlen wollen in der Zahl der Förderer.
Wir sind daher nochmal die dringende
Bitte, die Bekämpfung ihrer Sympathien nicht
länger zu verzögern und die für den Fonds
bestimmte Gabe an einer der bekann-
testen Sammelstellen einzuliefern. Die Inhaber
dieser Sammelstellen oder ersuchen wir, ihren
guten persönlichen Einfluß zur Vereinerung
ihrer Voten anzusetzen und letztere bis zum
nächsten 1. Juni zum Beschluß zu bringen.
Damit wir nach Verlauf der angegebenen Frist
einen genauen Überblick über den bekann-
testen Stand der Angelegenheit gewinnen und un-
verzüglich dem Kaiserlichen Ministerium und
Vorschläge machen können.

Merseburg, am 23. April 1890.

Der Vorstand.

Des reichsfürstlichen Einschlusses zur Er-
richtung eines Kaiser Friedrich-Denkmales.
Kopie. Hoch. Behrmann. Sammel-
Schott. Sauer.

Freiwilliger Grundstücks-Verkauf
in Kl.-Goddula bei Dürrenberg,
Bödig's Gasthof „Zum grünen Hof“.

Donnerstag den 8. Mai 1890, nachmittags 3 Uhr, soll im
Anfrage das der geschiedenen Eheleg. Witwe in Gr.-Goddula bei Dürrenberg gehörige,
dortselbst belegene Wohnhaus mit Stallgebäude, Schmiedewerkstatt, bürgerl. mäßig, Hof, Ein-
fahrt, Garten u. ca. 4 Morgen Acker am Grundstücke, fortzugshalber im Einzelnen oder
Wanzen unter den im Termin bekannt zu machenden günstigen Bedingungen verkauft werden.
Das Grundstück eignet sich für Handwerker jeden Berufs. Beschichtigung jeder Zeit vorher.
Die näheren Bedingungen sind schon vorher bei mir einzusehen. (33491 d.)
Wilhelm Viehweg, als Bevollmächtigter.

Franz Christoph's

Fußboden-Glanzack

geruchlos und schnell trocknend
ermöglicht es, Zimmer zu freieren ohne Gebrauch zu setzen,
da der unangenehme Geruch und das langsame trockne, das der
Lackfarbe und dem Deckan eigen, vermieden wird. Dabei ist derselbe so ein-
fach in der Anwendung, daß Jeder das Streichen selbst vornehmen kann.
Derselbe ist in verschiedenen Farben (bedeut wie Lackfarbe) und farblos (nur
Glanz verleihend) vorräthig. (a 3335.)

Franz Christoph, Berlin
(Filiale in Prag).

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzack.
Niederlage in Merseburg: Oscar Leberl, Burgstr. 16.

Die Vaterländische
Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld,
gegründet mit einem Capitale von drei Millionen Mark,

versichert zu billigen und festen Prämien, bei welchen nie eine Nachzahlung erfolgen kann.
Bodenversicherung aller Art, sowie Glasversicherungen gegen Hagelschaden.

Die Versicherungen können auf das laufende Jahr, oder auf unbestimmte Dauer, oder
auf eine bestimmte Reihe von Jahren abgeschlossen werden; für letztere wird ein entsprechender
Prämien-Markt gewährt.

Die Schäden werden in liberaler Weise regulirt und die festgesetzten Entschädigungs-
beträge prompt innerhalb Monatsfrist voll ausgezahlt.

Mehrere Anträge über die Versicherungs-Bedingungen und Antragsformulare bei den
unterzeichneten Agenten:

L. Zehender, Stabstr. in Merseburg,
Hr. Lübert, Amissecorridor in Reinsdorf,
Hr. Ulrich, Kaufmann in Schafstedt,
Louis Rodendorf, Rentier in Belsa,
Adolf Kolbe, Gemeinde-Vorsteher in Ragwitz,
G. Gilsberg in Jöhren,
und bei der General-Agentur in Halle a/S., Magdeburgerstraße 33.

Damenmäntel-Geschäft
von
Ad. Bergmann,
Schmalestr. 28, Schmalestr. 28,
empfehlen zur Sommer-Saison das Neueste in
Sommer-Anhängen, Visites, Zifhus,
Promenaden, Regen- u. Staubmänteln.

Jede beliebige Facon nach Maß wird in eigener
Werstatt schnellstens angefertigt.

Wegen bevorstehendem Umzug gebe einen großen
Posten zurückgelegter Anhängen, Fadets, Regen-
und Promenadenmäntel äußerst billig ab.

Sauptgewinn: 300,000 Reichsmark bar.

Schlößerei-Lotterie-Loose

3. Klasse (Ziehung: 12. Mai 1890). Hauptgewinn: 300,000 Mark; Kleiner Gewinn: 1000
Mark) Original-Kauflose 3. Klasse: $\frac{1}{2}$, a 84, $\frac{1}{4}$, a 42, $\frac{1}{8}$, a 21, $\frac{1}{16}$, a 11,50 Mk. Original-
Kauflose 3. Klasse für 3, 4, u. 5. Klasse berechnet: $\frac{1}{2}$, 192, $\frac{1}{4}$, 96, $\frac{1}{8}$, 48, $\frac{1}{16}$, 24 Mk.;
ferner: **Kauf-Abteil-Loose** mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen
Original-Loosen für 3, 4, u. 5. Klasse giltig: $\frac{1}{2}$, 96, $\frac{1}{4}$, 48, $\frac{1}{8}$, 24, $\frac{1}{16}$, 12, $\frac{1}{32}$, 6 Mk.
Gewinn-Auszahlung bei Original- und Abteil-Loosen planmäßig ohne jeden Abzug.

Preuss. Lotterie-Loose

2. Klasse 182. Lotterie (Ziehung 6.—8. Mai 1890) versendet gegen Baar: Originale: $\frac{1}{2}$, a
166, $\frac{1}{4}$, a 78, $\frac{1}{8}$, a 39, $\frac{1}{16}$, a 19,50 Mark (Preis für 2, 3, u. 4. Klasse: $\frac{1}{2}$, 240, $\frac{1}{4}$, 120,
 $\frac{1}{8}$, 60, $\frac{1}{16}$, 30 Mark), ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz
befindlichen Preuss. Original-Loosen von 2. Klasse: $\frac{1}{2}$, 16,60, $\frac{1}{4}$, 8,30, $\frac{1}{8}$, 4,15, $\frac{1}{16}$, 2,07, 1,03
Mk. (Preis für 2, 3, u. 4. Klasse: $\frac{1}{2}$, 20, $\frac{1}{4}$, 10, $\frac{1}{8}$, 5,00, $\frac{1}{16}$, 2,50 Mark);
Carl Kahn, Lotterie-Gesellschaft, Berlin S.W., Reichenburger Straße 25 (gegründet 1868).

Verbesserte
Lilienmilchseife

v. Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt.
vollkommen neutral mit Vorkennzeichnungsgehalt und
von ausgezeihetem Aroma ist zur Ver-
sicherung u. Erhaltung eines guten Wohl-
schmeckens unentbehrlich. Besteht aus
gegen Sommerproben. Vor a. Stück 50 Pf.
in der Stadtapotheke v. F. Curtze.

Germanische
Fisch-Groß-Handlung.

Prima lebendfrisch: Schellfisch,
Schellfisch,
Schellfisch.

Frisk angekommen: Zander,
geräucherter Maifische, Neuen,
Gering in Aspice.
Neue Matjes-Feringe, Lachs-
heringe.
W. Krämer.

Melodia.

Sonnabend Hauptprobe in der
Kaiserbahn.

Drickrankenkasse d. Zimmerer
zu Merseburg.

Den Herren Mitgliedern und Arbeitgebern zu
Nachricht, daß die Beiträge der Krankenkasse
von jetzt an den 2. Sonnabend nach jedem
Monats-Ersten in Meisters Restaurant
gezahlt, also diesmal am 10. Mai.
Der Vorstand.

Die Ortsgruppe Merseburg des Vereins
zur Erhaltung des Denkmals im Lan-
de hält nächsten Sonnabend den
3. Mai, abends 8 Uhr, im Saal
des Restaurants zum „Herzog Christian“
eine General-Versammlung ab, wozu alle
gehörige Mitglieder und Gäste hierdurch ein-
geladen werden.

Tagesordnung:
1) Rechnungslegung, 2) Vorstandsbericht,
3) Vortrag, 4) Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Verband
deutscher Zimmerleute.

Poltaverband Merseburg und
Umgebung hält Sonntag den 4. Mai,
nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal Casino
eine Monatsversammlung ab.

Tagesordnung: 1) Einberufung der Delegir-
ten, 2) Geschäftliches.

Um zahlreiches Erscheinen bitten
der Vorstand.

Zum Wächentanz
in Gröllwitz,
Sonntag den 4. Mai, laden freundlich ein
die jungen Mädchen dieselbst.

Zum Wächentanz in Spergau
im Eiler'schen Gasthof Sonntag den 4.
Mai laden freundlich ein
die jungen Mädchen

Eine Aufwartung
gekauft Vorwerk 3.

Zum sofortigen Antritt
ein jungeres Dienstmädchen gesucht
Vindenstr. 12, 1 Treppen

Anfrage!

Meine beifolgende Anfrage in Betreff der
in Genesung gerathenen Conium-Beeren sind
vielleicht zu klein gedruckt, so daß sie für
manches Auge ohne Brille keine Beachtung
finden konnte. Ich frage deshalb nachdrück-
lich, ob es nicht die höchste Zeit, um endlich einmal
offen und ehrlich in einer Generalversammlung
vor die Mitglieder zu treten? — Sollten sie
wird sich dann auch zeigen, wer die Schuld an
diesem Unheil trägt, das den Mitglieder so sehr
erlegt wird, die selbst nichts verstanden haben
und sich nun ziemlich vier Jahre lang in der
Gewißheit über diese Angelegenheit befinden.
Um Anfrage vieler Mitglieder:
Hauer.

Hierzu eine Beilage.

Provinz und Umgegend.

R. Halle a. S., 28. April. Der erste deutsche Bergarbeitertag soll im August d. J. hier selbst abgehalten werden. Man erwartet dazu die Delegirten sämmtlicher Bergarbeiter-Vereinigungen in Deutschland, namentlich der in Rheinland und Westfalen, sowie Schlesiens. Die Vorbereitungen zu dieser Delegirtenversammlung werden jetzt schon getroffen.

† Die Stadtverordnetenversammlung zu Halle erklärte sich in ihrer gestrigen öffentlichen Sitzung fast einstimmig für Annahme der Bestimmungen zum Abschlusse eines Vertrages mit Herrn Delius zur Einführung des elektrischen Betriebes durch die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin bei der hiesigen Stadtbahn; eine zweite Sitzung mit Vorlegung der noch fehlenden Zeichnungen, Berechnungen und Anschläge ist vorbehalten.

† Das die Schweinejucht zur Zeit ein lukratives Geschäft ist, beweist folgende Thatsache: Ein Landwirth in Frieemar bei Göttha erhielt von einem Mutterschwein vor etwa 6 Wochen 16 Junge, die er am letzten Mittwoch zum Markt gebracht hat. Da die Saugschweine gegenwärtig sehr hoch im Preise stehen, so erzielte er für zwei Paare je 29 Mk., also 58 Mk., für ein Paar 29 Mk. 50 Pf., für drei Paare je 31 Mk., also 93 Mk. und für zwei Paare je 33 Mk., also 66 Mk., mithin für alle acht Paare zusammen 246 Mk. 50 Pf. Da das 2 1/2-jährige Mutterschwein schon zweimal geworfen hat und aus dem ersten Wurf (5 Stück) 50 Mk. und aus dem zweiten (9 Stück) 101 Mk. gelöst wurden, das Mutterschwein selbst aber zur Zeit einen Werth von 120 bis 125 Mk. hat, so hat sich sein Anschaffungspreis und seine Erhaltung mit ca. 515 bis 520 Mk. bezahlt gemacht.

† Am Dienstag wurden in Halle mehrere Gewitter beobachtet. Eines derselben, das mittags gegen 2 Uhr über die Stadt hinweg, war von ziemlich starkem Hagel begleitet. Der einzige Vliegstraß, der zu bemerken war, schlug in das Haus Henriettentrasse 14 ein und richtete dort, trotzdem es ein fog. kalter Schlag war, erheblichen Schaden an. Die Sandsteinsäule des Hauses wurde zum großen Theil zertrümmert und selbst in einigen Zimmern waren Spuren der Zerstörung bemerkbar. Der Vliegstraß war vom Dache des Hauses bis in den Keller gegangen, nachdem er sich im Hause selbst eingestürzt hatte. In den Vorgarten herabgeschützte Sandsteinstücke hatten z. Th. ein Gewicht von mehr als einem Centner. Glücklicherweise sind bei dem Ereigniß Menschen nicht zu Schaden gekommen. Eine Bewohnerin des Hauses war durch den Vliegstraß verblüdet worden, kam aber bald wieder zum Bewußtsein.

† Ein tragikomischer Vorfall ereignete sich Sonntag Nachmittag auf dem Magdeburger Bahnhofe zu Leipzig. Dasselbst war ein mehrerer Jahre alter amerikanischer grauer Bär, welcher in einem Käfig an einer Kette befestigt war, eingetroffen und auf dem Güterboden ausgeladen worden, um später nach Chemnitz befördert zu werden. Möglicherweise ist die auf dem Güterboden Anwesenden, daß der Bär eine Wunde des Rückens herausgerückt hatte, und den Käfig nach sich schleppend, auf dem Güterboden herumlief. Dabei nun stürzte er einen Hühnerkorb auf, brückte denselben ein und tödtete drei Hühner. Endlich gelang es den vereinten Anstrengungen mehrerer Beamten, den Bären wieder in seinen Käfig zu drängen, worauf er verladen und auf der Dresdener Bahn weiter befördert wurde.

† Im Gefängniß zu Hirschberg a. S. wurde am Morgen des 29. April der Raubmörder Baumgarten enthauptet. Derselbe hatte im Herbst v. J. die Wittve Milbner in Rudolstadt ermordet.

† Der Oberaufseher an der Gefängnisanstalt in Zehershausen, Kalb, ist nach Gräfen-tonna versetzt worden. — In Zehershausen befindet sich bekanntlich der Redacteur Vosbari.

† Die Polizeibeamten in Aschersleben wurden dieser Tage mit Bewilligung des Herrn Regierungspräsidenten zu Magdeburg mit Revolvern ausgerüstet.

† Ein recht bedauerlicher Unfall hat die Familie Steinkopf in Gräfenhausen betroffen. Als am Freitag die 16-jährige Tochter Steinkopf in der Scheune des Ortsbesizers Heinemann mit Strohbanen beschäftigt war, stürzte sie, wohl in Folge eines Fehltrittes aus beträchtlicher Höhe nieder und schlug sich den Hinterkopf an. Der Zustand des unglücklichen Mädchens ist so schlecht, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

† Ueber eine entsetzliche That, deren Schauplatz dieser Tage der reussische Det Gräfenwirth war, bringt das Schleiher Wochenblatt folgende Nachrichten: Der geistig gekörte, unter Vormundschaft stehende Gutsbesizer Eduard Zeh zeigte seit einigen Tagen wieder eine auffallende Erregung. Zeh über-

siet in einem Tobsuchtsanfall, bewaffnet mit einem Beile, seine Familie in den Betten. Die 9-jährige Ida und die 7-jährige Fanny tritten sich durch die Flucht in das Nachbarhaus. Die unglückliche Frau floh, allerdings nachdem sie schon durch Schläge verletzt worden, mit dem Hemd bekleidet, auf die Straße, kehrte aber sofort, wahrscheinlich zum Schutze ihrer jammernden Kinder, in das Gehöft zurück, wo sie von dem wüthenden Manne überfallen und förmlich „niedergehakt“ wurde. Der älteste Sohn Richard stürzte, aus vielen Wunden blutend, auf die Straße heraus, wo er von herbeieilenden Nachbarn in Sicherheit gebracht wurde. Zwei andere Knaben von 8 und 5 Jahren wurden von dem Wahnsinnigen schwer verletzt. Weiter sprengte derselbe mit dem Beile die Thür zur Schlafkammer des 75-jährigen Gutsauszüglers Ludwig und überfiel auch diesen. Am Ende eines Vordringens wurde derselbe tödtlich mit verhartetem Schädel aufgeschoben. Alles das war das Werk einer Zeit von etwa 10 Minuten. Der Mann wurde endlich gefesselt und in das Amtsgericht gebracht.

† Eine entsetzliche That wird dem Leipzig. Tagebl. aus Plauen i. V. berichtet. Ein Gutsbesitzer in dem Orte Gräfenwirth erschlug mittelst einer Holzart seinen Großvater, seine Frau und seine vier Kinder. Offenbar war der Unglückliche in Wahnsinn verfallen. Nachdem der Mann die schauerhafte That vollbracht hatte, legte er sich ruhig zu Bett, von wo er später in Haft gebracht wurde. — Ein anderes schweres Verbrechen spielte sich in Gainsdorf bei Zwickau ab. Als am Sonntag früh ein dortiger Bergarbeiter von der Schicht nach Hause zurückkam, traf er daselbst weder seine Frau, noch seine beiden Kinder von 2, bezw. 5 Jahren an. Nach einigem Suchen fand er das 2-jährige Kind todt im Bett der Schlafkammer, nach weiterem Suchen in einem nahe bei dem Hause befindlichen Teiche auch die Leichen der Frau und des anderen Kindes. Die Mutter hatte, wie sich ergab, zuerst das kleine Kind in einer Wanne erstickt und sich selbst dann mit dem größeren ertränkt. Die Eheleute sollen auch glücklich geliebt haben und es ist völlig unerklärlich, was die Frau zu der entsetzlichen That bewogen hat, da auch Spuren von geistiger Störung bisher bei der Frau nicht bemerkt worden sind.

† In Ronneburg ist eine Wäscherin mit ihren beiden Kindern, einem Sohne von 14 und einer Tochter von 10 Jahren, durch Vergiftung mittelst Leuchtgas ums Leben gekommen.

† Wegen Aufstuhrs, Landfriedensbruchs und Aufsaufs waren am Sonnabend vor dem Schwurgericht in Magdeburg 17 Arbeiter aus Staßfurt angeklagt. Wie handelte sich bei der Anklage um die bekannnten Aufstuhlungen, die am 1. Februar gelegentlich einer sozialistischen Versammlung, in welcher der Hutmacher Heine sprechen sollte, in Staßfurt stattgefunden haben. Von den Angeklagten wurden 6 zu Zuchthausstrafen von 3 bis 6 Jahren und 8 mit Gefängnisstrafen von 3 Monaten bis zu 2 Jahren verurtheilt; 3 Angeklagte wurden freigesprochen.

† Am vorigen Mittwoch hat sich in Altendorf bei Kelbra ein beklagenswerther Unglücksfall zugezogen, indem ein Junge von 10—12 Jahren bei einer Balgerei dadurch das Leben einbüßte, daß sich einer seiner Kameraden auf in kniete, dem Liegenden einen Rippenbruch beibrachte, welcher die Lunge verletzte und dadurch den Tod herbeiführte.

† Die Raumburger Maurermeister, welche in Folge des theilweisen Streiks nicht im Stande sind, die übernommenen Bauten (z. B. Schlachthaus und Wasserleitung) auszuführen, haben etwa 50 fremde Mauer, z. Th. aus Schlesien, z. Th. aus Italien, hierhergezogen.

† In Heiligenstadt wird gegenwärtig ein 30-jähriger Krankenhause errichtet. Der Bau ist auf 85 000 Mk. veranschlagt. — In Treffurt ist eine Gemeinde-Pflegekation noch nicht eingerichtet. Der Rittergutsbesizer v. Scharfberg zu Kalkosen hat sich bereit erklärt, noch im Laufe dieses Jahres ein Gebäude zur Aufnahme der Gemeindepfleglerin und einer Kleinkinderschule zu errichten und für die Dauer von 99 Jahren unentgeltlich an die Stadt Treffurt zu überlassen.

† Am Sonntag wurde in der Saale bei Beesen der nur mit Vordrehband, grauem Beinkleid und rindlederener Stiefeln bekleidete Leichnam eines Mannes angeschwemmt. Aufgefunden hatte derselbe schon längere Zeit im Wasser gelegen. Der Mann ist etwa 40 Jahre alt gewesen und hatte schwarzes braunes Haar. Es sollen an dem Körper Verletzungen zu bemerken gewesen sein, die möglicherweise Spuren eines Verbrechens sind.

† Wie der S. Ztg. aus Cassel gemeldet wird, fiel am Dienstag unweit Dobra, auf der thüringischen Bahnlinie, der in dem benachbarten Rothenbühlmohle

stationirte Bremser Jauernick so unglücklich vom Zuge, daß er überfahren und sofort getödtet wurde.

Localnachrichten.

Merseburg, den 2. Mai 1890.

** Vögel und Kägen. In den Städten, und besonders in den größeren, wird allgemein beanruht, daß die Singvögel an Zahl immer mehr abnehmen, weil es ihnen an Nistplätzen, an Nahrung oder auch am nöthigen Schutze fehle. Manches ist davon wahr, aber an einen der gefährlichsten Vogelsetzende denkt man viel zu wenig, nämlich an die Käge. Manches Kägen schießt scheinbar ganz harmlos im Garten umher; wenn man es aber genauer beobachtet, so findet man bald heraus, wie sehr es sich für die Vögel und deren Nester interessiert. Eine einzelne Käge reicht schon aus, wenn sie gerade dazu einlagert, die Vogelwelt eines Gartens zu vernichten. Sie thut dies nicht etwa aus Hunger, denn auch gut gefütterte Kägen gehen aus lauter Raublust auf die Jagd. Wenn man nun bedenkt, daß manche Gärten, besonders auch des Nachts, von mehreren Kägen besucht werden, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Vögel vertrieben und ihre Nistplätze zerstört werden. — Kägen gehören in Haus und Hof, wo sie Ratten und Mäuse fangen sollen, was aber keineswegs alle thun. Wenn sie sich aber im Garten umhertreiben, so kann ihre Befestigung nicht dringend genug empfohlen werden. Es ist der Nachweis geführt, daß von Vögeln entvölkerte Gärten und Parksanlagen nach Beseitigung der sich dort umhertreibenden Kägen in den folgenden Jahren wieder viel Vögel enthielten. Man schießt entweder die Kägen oder fängt sie in Fallen, die leicht aufzustellen sind. Wenn dies jartsbesitzenden Naturen graufam erscheint, dann kann man ihnen die Frage vorlegen, ob ihnen ein Nachtigall oder Drosselpaar etc. im Garten lieber ist als ein umherschleichendes Kägenvieh? Mit dem beginnenden Frühjahr und dem Beginn der Nistzeit mögen die Garten- und Vogelfreunde besonders auf die Gefährlichkeit der Kägen aufmerksam gemacht werden.

** In der Montagsitzung der 3. Strafkammer des königl. Landgerichts zu Halle wurde u. a. folgendes verhandelt: Der 16-jährige Handarbeiter Karl Julius Landgraf aus Merseburg, gebürtig aus Meuscha, hatte trotz seiner Jugend eine qualifizierte Urkundenfälschung begangen, um das Postamt zu Merseburg zu beschwindeln. Letzteres war ihm jedoch nicht gelungen, worauf er wegen erwählten Verbrechens in idealer Concurrenz mit Betrug unter Anklage gekommen, mit ihm der 17-jährige Handarbeiter Gustav Tausche aus Merseburg wegen Beistülze zu jener Straftthat. Landgraf räumte ein, am 21. Okt. v. J. auf dem Postamte zu Merseburg eine an seinen früheren Dienstherrn Gustav Müller adressirte Postanweisung für denselben verlangt, erhalten und dann die zur Erhebung des Betrages erforderliche Empfangsbcheinigung fälschlich darauf geschrieben zu haben, um den Betrag der Anweisung, 20,95 Mk., für sich zu behalten. Tausche sei ihm hierbei beistülzig gewesen, indem derselbe am Posthalter dem dienstherrlichen Beamten auf dessen geäußerte Zweifel erklärt habe, daß die Empfangsbcheinigung auf der Postanweisung echt wäre. Der betreffende Beamte ist aber vorständig gewesen, da die Fälschung ungeschickt ins Werk gesetzt worden, nämlich einmal durch unvollständige Ausfüllung der Befcheinigung und dann durch Rabieren, so daß die Sache verdächtig erschienen. Tausche bestritt, erwählte Fälschung gekannt und die Echtheit der Befcheinigung am Schalter beistülzig zu haben; das müsse ein anderer gewesen sein. Auch erklärte er, daß ihm von Landgraf nicht die Hälfte des Geldes oder ähnliche Vergütung versprochen worden. Diese Punkte blieben dunkel, da der betr. Beamte fragliche Person nicht genau ins Auge gefaßt hatte. Die Staatsanwaltschaft erachtete die Schuld beider Angeklagten für erwiesen, daß aber betr. der qualifizierten Urkundenfälschung des Landgraf mildernde Umstände anzunehmen, weil kein Schaden entstanden, weshalb gegen Landgraf 3 Monate und gegen Tausche wegen Beistülze 2 Monate Gefängniß zu beantragen sein würde. Der Gerichtshof erkannte gegen Landgraf dem Antrage gemäß, in Bezug auf Tausche aber auf nichtschuldig.

** Mittelst der Bahn trafen am Mittwoch Vormittag zwei aus Reval kommende lebende Kente hiere hier ein. Derselben sind vom Herrn Kaufmann Kiemann angekauft und sollen, nachdem sie sich acclimatirirt haben, versuchsweise zu Zugvögeln verwandelt werden. Die Thiere sind sehr zutraulich und versprechen bei ihrem kräftigen Bau gute Leistungen. Auf das Ergebnis dieses Versuchs ist man in interessirten Kreisen sehr gespannt.

** In der Nähe des Postgebäudes auf der Gassechen

Straße wurde am Mittwoch der Handarbeiter N. von Krämpfen befallen und schlug sich dabei so heftig auf den Hinterkopf, daß er blutend und betäubt liegen blieb. Mittels Siegfördes wurde der Verletzte bald darauf nach dem südlichen Krankenhaus befördert.

Von einem Baume auf den Berdewiesen gegenüber dem Scheitplatz wurde gestern Morgen eine rote Fahne mit der Aufschrift: „Es lebe die Internationale“ von unserer Polizei entfernt. Damit war das einzige äußerliche Zeichen der vielbesprochenen internationalen Mafiker im Kreise unserer Stadtverwaltung beseitigt.

Was den Kreissen Verlebung z. Querfurt.

R. Scheudig, 28. April. Der seit ca. 1 1/2 Jahren hierbleibende Turnclub „Vater Jahn“ hielt gestern Nachmittag die Weibe seines, ihm von der Stadt nachweise überlassenen schönen Turnplatzes in nächster Nähe der Eisenbahn ab. Es hatten sich zu dem Feste eine Menge auswärtiger Turner und ein großer Teil der Einwohnerschaft eingefunden; unter den Ehrengästen befanden sich Vertreter der Stadtbehörden. Die Weiber hielt Herr Lehrer Tenner hier in trefflicher Weise. In das auf Sr. Majestät den Kaiser und das deutsche Vaterland ausgebrachte „Gut Heil“ stimmte Alles dreimal ein. Das folgende Turnen der Mitglieder des Festvereins kann im Allgemeinen als ein befriedigendes bezeichnet werden, es ließ eine gute Schulung nicht vermissen. Höchste Leistungen wurden beim Kürturnen sämtlicher Turner, namentlich der auswärtigen vorgeführt. Ein Festzug und ein Ball im „Waldfahr“ bildeten den Schluß des schönen, vom Wetter sehr begünstigten Festes.

Von Stanleys Afrikazug.

Als einer Unterredung Stanleys mit dem Redakteur der Independence Belge werden die folgenden interessanten Einzelheiten mitgeteilt: Auf die Frage, ob er viele Kämpfe auf seiner Expedition zu bestehen hätte, antwortete Stanley: „An dieartig — meist waren das jedoch nur Gefechte, die wie eine Schlacht begannen und in einem Schermschlage endeten.“ „Haben Sie Ihre Karim-Karime oft benützen können?“ „Ja, zweimal, aber nur, um durch den Arm die Feinde zu zerlegen. Der moralische Eindruck der Karime war in ganz Afrika ungeheuer. Von allen Seiten strömten die Eingeborenen herbei, um das „seltsame Thier“ anzusehen und zu beschließen. Wir erklärten ihnen den Rechtsinn und die friedliche Wirkung. Für Häuptlinge gab es eine vollständige Vorstellung. Da wurde geschossen. Alles rannte entsetzt davon. Und dann folgte das Stanlen, neue Entdeckungen, begeisterte Ausbrüche. Der Hof der Mittelafrika verbreitete sich allgegenwärtig und bahnte uns Wege, ohne daß wir einen Schuß thäten. Die Karime ist heute in ganz Afrika bekannt.“ „Wissen Sie, daß man Sie in Europa als einen Schlichter darstellt, der Afrika durch Feuer und Blut civilisiert?“ „Ich weiß es. Steht die alte Geschichte. Ich kann daran nur mit den Worten des Evangeliums entgegen: Herr verzieh ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. Tadeln hat in Europa die Unterdrückung verbrecherischer Missetheile und die Befreiung von Drangsalen?“ „Ist eine weiße Expedition, die durch Afrika zu humanitären und wissenschaftlichen Zwecken durchgeführt, die einen Weg bahnt, welchen einst der Welthandel und die Zivilisation gehen werden, nicht gewöhnlich, vorwärts zu marschieren und im Notfall sich gegen jeden sie Hindernis zu vertheidigen? Oder ist's zum Nutzen der Civilisation besser, daß man sich tobstänken läßt?“

Ueber Dr. Baile, seinen Begleiter während zweier Jahre, äußerte Stanley sich ungemein lobend. Er ist der einzige, der den ganzen Marsch von 10000 km quer durch Afrika zu Fuß gemacht hat. Er hat die ganze Expedition gepfeift und Wunder verrichtet. Als Hunt, Stairs durch einen verfallenen Pfeil an der Brust verwundet war, hat er das Gift jogleich ausgezogen. Bei zwei späteren Gelegenheiten that er das Gleiche und mit solchem Eifer, daß man bei ihm eigentlich eine Vorliebe für dergl. Gifte hätte vermuthen können. Mehrere Schwärze hat er in seiner Wissenschaft unterrichtet und einigen solche Kenntnisse beigebracht, daß man ihnen nur ihr Diplom nach Afrika zu schicken hätte.“

Auch über die Slavenfrage hat sich Stanley ausgesprochen: „Die Antislavereikonferenz in Weimar wird, wie wohl ihre Maßnahmen mehrfach gut sind, unmittelbare Folgen zu nicht haben. Gegen die Hauptsache des Handels, die heftigen Vorurtheile, die Gleichgültigkeit der Regier, die Gefahr eines Angriffes der Händler werden offizielle Besuche wenig vermögen. Der Bekanntheit der Konferenz aber ist ein guter, und Flug durchgeführt werden ihre Maßnahmen auch nicht ohne Folgen bleiben. Angeblich trägt sich im Innern Afrika's Expeditionszweck, als die Slavenjagd, nämlich die Jagd auf Elfenbein. Sie löst jezt einmal mehr Blut und Tränen als jene. Um sich der kostbaren Waare zu bemächtigen, schießen die Räuber vor keinem Verbrechen zurück. Von Abnugue her verbreiten sie sich im Seegebiet bis nach der eben von Emin verlassenen Provinz, in den großen Urwäldern an Aruimi und Ober-Kong, plündernd, sendend und mordend und die kostbaren Elfenbeinjäger raubend. Die Negers können, wenn sie auf ihren Expeditionsjagden eine gewisse Elfenbeinmenge erbeuten haben, sicher sein, daß eines Tages eine Karavane Araber über ihr Dorf herfällt, um ihnen am jeden Preis ihr werthvolles Eigentum zu nehmen. Und diese Raubzüge sind schrecklicher als die Slavenjagd. Bei dieser kommt es den Arabern vor allem darauf an, beim Ueberfalle eines Dorfes möglichst viele brauchbare Männer zu fangen, also unnothig's Gemetzel zu vermeiden. Er tödtet und plündert, aber mit flügender Wäpung. Will er Elfenbein haben, so braucht er sich nicht zu mühen. Er mordet, metzelt, entvölkert ganze Gegenden ohne Erbarmen. Grauenhafte Anzeichen dieser furchtbaren Elfenbeinjagd habe ich bei meiner Durchquerung angetroffen, schneller, empörender, als die Slavenjagden. Die Schuldigen sind arabishe Häuptlinge, die eigens angeleitete Manjema-Horden beschließen. Sie tödten im Innern der

Wälder Pflanzungen als Hinterhalt ihrer Operationen, mit denen sie, wie mit einem Nadeln-Spinnennetze ganz Innerafrika umspannen. Auch der Nadelnwald am Aruimi kennt solche Raubzüge. Meine Expedition war zu schwach, um etwas dagegen thun zu können.“

Vermischtes.

* (Stiftung.) Die Berliner Firma S. Mandelmer hat aus Veranlassung ihres 50jährigen Geschäftsjubiläum 40 000 Mk. gestiftet zur Unterstützung hilfsbedürftiger Mäntelherinnen.

* (Eisenbahnunglück.) Unweit Staunton, Virginia, entgleiste auf der Chesapeake- und Ohio-Eisenbahn ein Schlafwagen und tollerte einen steilen Dammbank hinunter. In diesem Wagen befanden sich alle Hauptmitglieder einer Drettengesellschaft, welche vor kurzem in New-York ein glänzendes Glückspiel absolviert hatte. Die Brimadonna der Truppe, Miss Myrtle Knox, wurde an der Stelle getödtet; ein Sängler Louis Harrison brach seine Arme und wurde in anderer Weise derartig verletzt, daß sein Leben in Gefahr schwand. Mehrere andere Mitglieder trugen ebenfalls schwere Verletzungen davon.

* (Folge Brandstiftung.) Die in offizialste Stadt Fezgerang niedergeburt. Der Schaden ist ganz bedeutend. * (Verunglückte Aufreise.) In M. Glabach nahm am Sonntag Nachmittag ein von Kapitän Wolff aus Köln unternommene Jaget mit seinem Luftballon „Stollwert“ ein schlimmes Ende. Herr Wolff stieg im Kaisergerath auf. Der Ballon, von Wolff selbst erbaute, hatte einen Inhalt von 900 cbm. An der Jaget, die zu einem wissenschaftlichen Zweck stattfand, beteiligten sich außer Wolff ein Herr und eine Dame. Nach der Füllung des Ballons, die mehrere Stunden in Anspruch genommen hatte und glatt von statten ging, begann um 5 Uhr nachmittags der Aufstieg. Mit einem Ballast von 3 Ctrn. stieg der Ballon bis zu einer Höhe von ungefähr 1500 m von einem leichten Winde nach SW getrieben. Die Temperatur sank bis 3 Grad unter Null und der Ballon wurde von kaltem Schneefall umweht. Nichts bestand er sich inmitten eines heftigen Gewitters, und um einer Sturmflut zu begegnen, wurde der sofortige Abstieg vorbereitet. Alles gelang auf das vorzüglichste, die Landung ging ohne jeden Anstoß von statten. Schon glaubte man, auf ebener Erde wieder angelangt, jeder Gefahr entronnen zu sein — da krachten, durch das seltene Schauspiel angelockt, eine Menschenmenge nach der Landungsstelle zu, qualmende Pfeifen und Cigarrentümmel im Munde. Vergebens rief Kapitän Wolff den Leuten zu, zurückzubleiben, oder wenigstens den brennenden Tabak wegzunehmen, aber er vermochte nicht, den anbringenden Menschenmassen zurückzuführen. So geschah denn das Unausbleibliche: ein junger, besonders übermüthiger Bursche stürzte sich ganz in der Nähe des Ballons seine Waise an; der Wind wehte das dem Ballon einströmende Gas ihm zu und donnerartigem Knall explodirte das Gas, den Wind in Brand legend. Nun floh alles auseinander und einer fiel über den andern. Viele Personen trugen Brandwunden davon und namentlich die, welche den Gelandeten helfen wollten.

* (Im Dienst Theater in Berlin.) Wo man seit einigen Tagen ein nach dem Hinterreden-Roman zurechtgemachtes Schauerstück „Der Schärfrichter von Berlin“ giebt, tritt als Darsteller der frühere Schärfrichter Kraus in eigener Person auf. In der letzten Scene erhebt Herr Kraus beim Desquintieren, führt diesen zur Richtbank und hebt Alles das vor den Augen der Zuschauer — das blühende Gesicht mit stählernen Strichen empor. „Wie nimmlichen Augenblick soll ich beständig der Vorhang — Wie lange sich dieses widerwärtige Schauspiel auf jenem Theater, das ein Volk weihen soll, noch wiederholen darf, wissen wir nicht.“

* (Ueber Hochwasser in Schleien.) Berichtete die „Schle. Hg.“: In Folge wolkensbrüchigen Wetterregens trat am Sonntag, wie aus Obelisk gemeldet wird, der Duesis bei Greifensee aus. Das höchst anstürmende Hochwasser verursachte um so größeren Schaden, als bei der Duesisbrücke, die gerade jetzt einer Reparatur unterzogen wird, die Rammvorrichtungen an beiden Seiten der Brücke zerstört und zum Theil fortgeschwemmt wurden. Aus Segen wird Sonntag gemeldet: Der Biber steigt mit steigender Schnelligkeit. Von 0,60 Meter ist er auf 1,30 Meter gewachsen und er steigt noch. Ein Hochwasser-Telegramm aus Siegersdorf meldet eine Wasserhöhe des Duesis von 3 Metern.

* (Berzehrung.) Der wegen Wollensweilenskampfes vor Gericht stehende Studious Königfeld ist zu 2 1/2 Jahren Festung verurtheilt worden. Königfeld hatte bei dem kammlich den Studious Greter aus Polen im Duell erschossen.

* (Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke) wird sich der „Bel. Hg.“ zu Folge diesen Herbst in Frankfurt a. M. veröffentlichen, Montag, 22. September, wird vor dem deutschen Armenfliegertag und dem Verein für Sozialpolitik. Abgesehen von Berichten aus dem internationalen Müdigkeitskongress zu Christiania, der vom 3. bis 5. September stattfinden soll, sind auf die Tagesordnung gesetzt: Müdigkeitsbewegungen im Verhältnis zu der Sozialreform und der Brauntwein an dem Bande. Für Verhinderung der Agitation hat der am 21. 22. April in Kassel verlassene Vorstand in verschiedenen Richtungen Beschlässe gefaßt.

* (Ein Professor als Mörder.) Es wurde bereits mitgeteilt, daß in Oporto ein Universitätsprofessor, Urbino Ptochos, wegen Verdrachtes des Mordmordes verurtheilt worden sei. Das Verbrechen des Mannes, der eine Herde der mehrlingigen Falschheit war, ist weit größerlich, als man ursprünglich annehmen konnte. Seiner Habguth sind nicht weniger als fünf Personen zum Opfer gefallen. Er hat binnen kurzer Zeit seine beiden Schwäger und Schwägerinnen verurtheilt, um ein in den Alentejo's bis auf 6 bis 10 Millionen geschätzten Vermögens des Schwiegereltern zu kommen. Der Mann, der der Schwäger drei Kinder hinterließ, welche naturgemäß in die Hände der Frau zu räumen, und zugleich mit ihnen auch noch die Großmutter, bei welcher die Kleinen untergebracht waren. Er schickte ihnen, um seinen künftigen Plan auszuführen, eine Schachtel mit vergifteten Bonbons. Der geplante vierfache Mord wäre ohne Zweifel gelungen, hätte nicht der bittere Weisheitsmann, das das Gift den Bonbons mitgeteilt, die Kinder abgehalten, dieselben alle zu essen. Sie aßen nur einige wenige und vertheilten die andern. Alle Personen, welche davon genossen, darunter auch des Professors Schwiegermutter, erkrankten schwer. Nun kam der Wittmischer und bot ihnen seine ärztliche Hilfe an! Er vertheilte den drei Kindern

und der alten Frau ein Schiefer, nach welchem sie in die schrecklichsten Schmerzen verfielen. Er verordnete eine Mischung des Verdrachens, aber nur das eine Kind ließ sich dazu überreden. Es mußte seine Nachbarschaft mit dem Leben bezahlen. Die bei der Kleinen Kräfte auftretenden Erscheinungen waren so auffallend, daß der Verdacht bezug wurde, es sei hier nicht mit rechten Dingen zugegangen. Es wurde Anzeige bei der Behörde erstattet; diese nahm den Professor gefangen und ordnete die Ermüdung der Leiden an. Diese ärztliche Untersuchung ergab denn auch, daß Ptochos seine fünf Verwandten vergiftet habe. Wäher ist es noch nicht gelungen, den Mörder zu einem Geständnis zu bringen.

* (Eine unterirdische Eisenbahn) befindet sich in der Nähe von Bilbao an der Küste von Spanien. Die Röhre ist dort außerordentlich festig und die Verbindung so hart, daß kein Schiff es wagen darf, sich der Röhre zu nähern, zumal der Meeresgrund nicht tief liegt, sondern sich als sanft geneigte Ebene weit in das Meer erstreckt. Ein Pösten findet sich an diesem Theil der Röhre nicht; da aber an der Felsberg dieser Röhre verhältniß Eisenarbeiten vorhanden sind, deren Gegenwart wegen ihrer Reichhaltigkeit in großen Mengen nach England und Deutschland verhandelt werden, so ist es notwendig, daß dem großen Schiffes hier anliegen. Die Schwierigkeit der Befrachtung der Erze ist nun, wie der „Scientific American“ mittheilt, in glücklicher Weise durch die Anlegung einer unterirdischen Bahnstrecke gelöst worden. Diese läuft auf dem geneigten Meeressboden durch die Brandung hindurch bis zu einer Meerestiefe, welche für die größten Dampfer genügt. Auf dieser Bahn bewegt sich ein einziger eiserner Wagen, welcher die Gestalt eines Gefäßes hat; auf letzterem befindet sich der Wagenkasten zur Aufnahme der Erze; diese werden von den Bergwerken durch eine Drahtseilbahn einer Rinne bzw. Fallröhre zugeführt, durch welche sie von der Höhe des Felsens herab dem Wagen zurollen. Gut der Abgangsweg keine volle Ladung Erze aufnehmen, so setzt er sich von selbst in Bewegung und rollt auf dem geneigten unterirdischen Gefälle dem am Ende desselben verankerten Schiffe zu, wo er seines Inhalts entladen wird. Der Wagen ist an einem Drahtseil befestigt, welches über eine Rolle zu einer in die Felsenwand gekauenen abwärtsgehenden Bahn von gleicher Länge wie die unterirdische Bahn führt; auf dieser Bahn bewegen sich an dem anderen Ende des Drahtseils drei Ballastwagen, deren Gesamtgewicht größer ist als das des leeren Wagenwagens. Ist nun letzterer entleert, so wird er durch das Gewicht der Ballastwagen von selbst an das Land zurückgezogen. Kommt er hier an, so öffnet er selbstthätig den Verschluß der Erze-Fallröhre und fällt sich wieder mit Erze; fährt er ab, so schließt er wieder selbstthätig die Fallröhre. Der Erzwagen besetzt bei jeder Fahrt 100 000 Kgr. Erze und kann selbst bei bewegter See seine Fahrt fünfzig Meilen am Tage zurücklegen und somit 5 Millionen Kilogramm Erze verfrachten.

* (Stanley und Banna.) Es fällt auf, daß bei allen Festlichkeiten, welche zu Ehren Stanleys und dessen Genossen stattfanden, Banna, der Führer und einzige Ueberlebende der Raubzug, so im Hintergrunde bleibt. Auf ihn, den Fieberkranken, scheint Stanley die ganze Schale seines Jorns ergossen zu haben. Banna wurde nur „geflattet“, mit Stanley zurückzuführen, und als der Feind der „Illustrated London News“ den Zug traf, wurde ihm ausdrücklich verboten, mit Banna umzugehen. Wie alle großen Männer, hat Stanley augenblicklich seine Gefährten. Dr. Baile ist der Glücklichste, welcher Stanley gegen nach dem Lande des Prinzen von Wales, Sandringham, begleiten durfte. Bannys Zeit wird jedoch auch kommen, denn er ist der Einzige, welcher die furchtbare Geschichte der Raubzug, die dramatische Episode des Lebens, schreiben kann. * (In der internationalen Schweißstiftung.) Welche am 1. Mai in Rom stattfand, haben sich jetzt hiezu „Söhne“, aber wenigstens solche, die es sein wollen, gemeldet: darunter leiber auch 3 Deutsche neben 5 Oesterreicherinnen und einer „höflichen“ Russin, welche sich bereits auf der Reise nach der Liebenzinsstadt befindet. Da es dem Comite oder am Wohlthätigen, an Geld, mangelt, so dürfen diese spekulativen Schöngkeiten wohl schwieriglich auf ihre Rechnung kommen.

Literatur.

Der Evangelische Bund, welcher in diesem Nachh begriffen ist, zählt jetzt über 62000 Mitglieder. Der Horn darüber ist im römischen Lager sehr groß, und hat sich vor kurzer Zeit in der Vorhülle des humerischen ultramontanen Heißsporns Sebastian Brunner in Wien Luft gemacht, deren Titel wir zur Erleichterung unserer Leser verlesen; er lautet: „Eine Beschlacht zur Verleumdung einiger Bräutigampläne aus dem Neu-evangelischen Schweißbunde.“ Wie wir oben, wenn demnach eine Entgegnung auf das sich in den pöbelhaftesten Schimpferien und häßlichsten Verhöhnungen ergehende Bräutigampläne von Dr. Karl Klein, Verfasser der „vorkantischen Wissenschaft“, bei Hugo Klein, Darmen, ergehen.

Börsen-Berichte.

Halle, 1. Mai 1880.
Breite mit Ansdh der Marktergebnisse für 1000 Kgr netto Weizen, gefragt, 182 bis 194 Mark. Roggen, gefragt 174—178 Mark. Gerste, besser, gefragt, 180 bis 185 Mark. Futtergerste 135—165 Mark. Hafer, jeft, 180 bis 186 Mark, neuer — bis Mark. Mais 120—122 Mark. Raps, ohne Angebot. Rüböl, Sommer, ohne Angebot. Erdöl, Victoria ohne Angebot. Rammöl, aussehlichst Gebot für 100 Alts netto 39—40 Mark. Stärke, einsehlichst Gebot von 100 Alts Inzucht per 100 Alts netto, Halle'sche prima Weizen, ruhig, 39,00—40,00 Mark, asfallende Sorten billiger. Preise per 100 Alts netto. Weizen 000 bis 00,00 Mark. Weizen a. Mag. Alts. Kleinfalten: ohne Angeb. Luzerne 000—000 Mark. Schweißbutter Alts 00—000 Mark. Weisse 00—00 Mark. Esparlette 00—00 Mark. Futtergerste: ruhig, Furte mehl, 12,50—14,50 Mark. Waagenmehl, 10,25—10,75 Mark. Weizenmehl 9,75—10,00 Mark. Weizengerste 9,50—10,00 Mark. Alts. Alts, helle 10,00—11,00 Mark, dunkle 9,00—9,50 Mark. Del. Luzen 12,00—12,50 Mark. Alts 33,50—35,00 Mark. Alts 170 Mark. Petroleum, 25—00,00 Mark. Solaröl, 0,825/30, 17,50—18,00 Mark. Spiritus, 10,000 Alts. Preis ruhig, Kartoffel, mit 60 Alts. Verbrauchsabgabe 34,40 Mark, mit 70 Alts. Verbrauchsabgabe 34,60 Mark.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Böhner in Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Samstag früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: Deilgrabe Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heraultträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 86.

Freitag den 2. Mai.

1890.

Für die Monate Mai und Juni werden Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 80 resp. 84 Pfg. von allen Postämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Der Reichshaushalt 1890/91.

Mit dem 31. März 1890 war das Budgetjahr des Reiches 1889/90 abgelaufen. Der Telegraph hat bereits gemeldet, daß der Abschluß, rein finanziell betrachtet, in den Haupterinnahmen, soweit er bis jetzt vorliegt, ein sehr günstiger ist. Die Einnahmen aus den Zöllen sprechen dabei am meisten mit; sie waren in dem Etat für 1889/90 auf 270 823 200 Mk. veranschlagt. Der Schatzsekretär schätzte aber bereits am 29. October v. J. das Mehrertragsvermögen gegen den Etat auf 30 bis 40 Millionen. Diese an sich schon hohe Schätzung bleibt noch hinter der Wirklichkeit weit zurück, denn das Plus beträgt 78 239 381 Mk. Wirtschaftlich betrachtet hat dieses enorme Mehr allerdings einen bitteren Beigeschmack, denn es rührt zumeist von der gewaltigen Steigerung der Einnahmen aus den Zöllen her. Die Tabaksteuer, mit 10 Millionen statistisch, hat nur rund 200 000 Mk. mehr gebracht. Tagern ist die Verbrauchsabgabe für Branntwein, von welcher man 110 1/2 Millionen erwartete, um fast 19 Millionen zurückgeblieben, was vielleicht mehr auf Rechnung der noch bestehenden Ubergangsverhältnisse als einer erfreulichen Abnahme des Consums zu setzen ist. Die Stempelgebühren für Weichspapier, Kaufschäfte, Privat- und Staatslotterien waren mit 20 Millionen eingelegt, haben aber in Wirklichkeit fast 34 Millionen getragen: ein Zeichen für die lebhafteste Bewegung in der Handelswelt!

Dies sind diejenigen Reichseinnahmen, deren Mehrerträge über 130 Millionen, nach der Frankfurter Klause der Einzelstaaten zufließen. Zur Verteilung gelangen danach in Wirklichkeit 355 Mill., während im Etat bloß 261 hierfür vorgesehen waren, und zwar erhält von diesem Plus von 74 Millionen über den Voranschlag Preußen etwa 46—47, Bayern rund 8 Millionen. Freilich stehen diesen jetzt an die Kasse der Einzelstaaten abzuführenden Mehrerträgen des Reiches auch bedeutende Steigerungen der Materialumlagen gegenüber.

Nicht so günstig, wie bei der eben besprochenen Klasse von Einnahmen, liegt das Verhältnis bei jenen Erträgen, die der Reichskasse verbleiben. Hier hat die Zuckermaterialsteuer statt 9 einwas über 11 Millionen, die Zuckerverbrauchsabgabe dagegen nur 41 Millionen, das ist 1 1/2 Million weniger als im Voranschlag vorgesehen, ergeben. Die Salzsteuer hat ungefähr die erwartete Summe mit 40 1/2 Millionen gebracht. Ein Plus von fast 4 Millionen weist die Branntwein-Maischraumsteuer um 7 1/2 Millionen gegen ihren Voranschlag zurückgeblieben ist und nur 17 Millionen brachte. Spielkarten (1 1/2 Mill.) und Wechselstempelsteuer (7 1/2 Millionen) haben dagegen wieder ein Mehr von fast 1 1/2 Millionen gegen den Staatsantrag gebracht. Im Ganzen betrug der Voranschlag bei dieser Abtheilung der Reichseinnahmen 144 713 000 Mark, die Reineinnahmen 142 335 382 Mk., also — 2 377 618 Mk.

Die „Freis. Zig.“ zieht hieraus schon einen ungünstigen Rückschluß auf die Gesamtabrechnung des Reichshaushalts pro 1889/90. Eine Schätzung des Schatzsekretärs im Reichstage im November 1889 nahm an, der Reichshaushalt würde für 1889/90 nach einem Ueberschuß von 2 bis 3 Millionen abschließen. Dabei war allerdings vorausgesetzt, daß die hier ausgeführten Reichsteuern in ihrer Gesamtheit dem Staatsantrag gerade entsprechen würden.



von aus, militärischen größeren bei der Reichs- rufen sich lt haben. Millionen, daß der langzeit huf ab, n günstig, Defizit von Ausfalls schlagung. eränderten euten zu e Klein- sich anders Reichshaushalts- den Jahr Reichshaushalts- Mark

zösischen Ministerrath am Dienstag bildeten die in dem Budget zu bewirkenden Ersparnisse den Gegenstand der Beratung. Diese Ersparnisse belaufen sich auf mehr als 20 Millionen Frank.

Ueber die Biederergeltung der deutschen Ausweisungspolitik seitens Russlands durch Drangsalirung zahlreicher deutscher Staatsangehörigen wird dem „Reichsfreund“ von zuverlässiger Seite geschrieben: „Im Laufe des verfloffenen Jahres sind aus Russland verschiedene Deutsche, oft ohne Angabe des Grundes, ausgewiesen und ist ihnen das Betreten von Russland für immer verboten worden. In mehreren Fällen sind diese Deutschen deshalb ausgewiesen worden, „weil sie entweder der deutschen Armee angehört oder angehört haben“, oder „an strategisch wichtigen Orten“ wohnten. Erwiesen ist dies in zwei Fällen, welche im Gouvernement Wilna, Kreis Iida, zwei aus Westpreußen stammenden Familien passirten. Ein Herr Reichel, welcher in Solec, Kreis Iida wohnte, wurde nebst seinen Söhnen am 1. Mai 1889 ausgewiesen, weil er „früherer preussischer Offizier war, einer seiner Söhne aber Reserveoffizier eines ostpreussischen Infanterieregiments ist“. Ein Herr Wessel, welcher in Dofudowo, Kreis Iida, wohnte, wurde am 1. März d. J. deshalb ausgewiesen, weil sein Wohnort am Niemen lag, und ein „strategisch wichtiger Punkt“ sein soll. Beide Herren haben Jahre lang in Russland gewohnt, sich dort ein Heim gegründet und sind über jeden Verdacht erhaben, die Gaskreuzpflicht des Landes gemißbraucht zu haben. Der Grund ist ein anderer. Die unteren Beamten wollen sich bei dem aller westlichen Cultur abholden Generalgouverneur von Wilna, Kochanow, und bei dem Gouverneur von Wilna, dem deutschen Baron von Graevenitz, wichtig machen und den eignen großrussischen Patriotismus beweisen. Selbstverständlich werden dann die Opfer unter dem Vorwande, man habe zwar Denunziationen erhalten, werde die Sache aber schon machen, bis auf das Blut ausgefaugt. In den größeren Städten, namentlich in Petersburg, ist die Niederlassung ausländischer Juden nicht gestattet. Geschäftsleute, die man in Verdacht hat, Juden zu sein, erhalten an der Grenze geheime Zeichen in das Passvise gesetzt und werden dann, sobald sie in einer Großstadt erscheinen, sofort ausgewiesen. Beschwerden an den deutschen Botschafter kommen in den seltensten Fällen vor, denn nach den Massenausweisungen von russischen Unterthanen aus den östlichen Provinzen kann derselbe nichts thun. Als sich ein Reisender in Petersburg an den Stadthauptmann General Gesser um Einderung dieser Verordnung wandte, zuckte derselbe die Achseln und sagte: „Na, bei Ihnen ist es ja unseren Leuten viel schlimmer ergangen.“ — Würde es nicht angemessen sein, diese Angelegenheiten, welche unsere Handelsbeziehungen zu Russland so schwer schädigen, in der Presse und in den Parlamenten zu erörtern? Es ließe sich in tausend von Fällen nachweisen, wie unhöflich reisende Deutsche von russischen Beamten behandelt worden.“ — Nach einer Petersburger Meldung des „Berl. Ztbl.“ ist der Prozeß gegen den Marinecapitän Schmidt niedergeschlagen, Schmidt befindet sich nicht mehr in Haft. Dagegen meldet eine Mittheilung der offiziellen Wiener „Pol. Corr.“: Gleichzeitig und in Zusammenhang mit der Entthüllung der verbrecherischen Thätigkeit des Marineoffiziers Schmidt ist auch die Entdeckung und Verhaftung eines schon vor längerer Zeit entlassenen Majors und dessen Gemahlin, Tochter und Schwiegerjohn erfolgt, welche ebenfalls im Auftrage eines fremden Militär-Attachés mit einigen untergeordneten Angestellten des Generalstabes Verbindungen angeknüpft hatten zu dem Zwecke, um sich in den Besitz des neuen russischen Mobilisierungsplans zu setzen. Die Untersuchung gegen Schmidt, der sich gegenwärtig in strengster Einzelhaft in der Peter- und Paulskirche befindet, dürfte binnen kurzem zum Abschlusse gelangen und Schmidt dann dem Marine-Kriegsgericht zur Abur-

inister- tagung am Freitag Nach- mittag in Wien abgehaltenen Sitzung des Ministerraths unter dem Vorsitz des Kaisers ihren Abschluß. Für die Einberufung der Delegationen ist der 4. Juni in Aussicht genommen. — Schneidig sind auch die Hufaren in Wien. In Folge der Rede des Hofraths Gyner im österreichischen Reichsrathe über die verspätete Berufung des Militärs bei den Leichenfeierlichkeiten entshielen die Obersten König und Engel bei Gyner, um Namens des Hufarenobersten Rakonczy wegen Beleidigung des 5. Hufarenregiments Genugthuung zu fordern, worauf die Deutschliberalen Eblumedy und Plener Namens Gyner mit Jengen und die Obersten König und Engel Namens Rakonczy eine Erklärung des Inhalts vereinbarten, daß Gyner nur die Sicherheitswache getabelt, keineswegs dem Hufarenregiment oder einzelnen Offizieren desselben einen Vorwurf machen wollte. — Oesterreich ist also noch einmal gerettet.

Die friedlichen Worte des Kaisers Wilhelm in Bremen und an Bord der „Julda“ haben in Frankreich tiefen Eindruck gemacht. Niemand, so sagt man in dortigen politischen Kreisen, wurde der Wunsch nach Erhaltung des Friedens nachdrücklicher und aufrichtiger zum Ausdruck gebracht. Man weiß in gleicher Weise zu würdigen, daß der kaiserliche Besuch in Straßburg ohne alle Frierlichkeit und Aufsehen stattgefunden hat. Diese neuesten eingekommene Haltung entspricht so sehr dem allgemeinen Gesühle in Frankreich, daß sich die Meinungen über Kaiser Wilhelm II. in günstiger Weise gestalten. — Bekanntlich mehren sich in der letzten Zeit die Stimmen, die für ein freundschaftliches Verhältnis Frankreichs zu Deutschland sprechen. Jetzt wird ein merkwürdiger Brief ausgegraben, den Saint Simon, der Vater der französischen Sozialdemokratie, an Napoleon I., zur Zeit als dieser auf der Höhe seiner Macht stand und Deutschland fast ganz unterworfen hatte, geschrieben. Es wird darin gesagt, daß die Deutschen sich gegenseitig ergänzenden Eigenschaften besaßen seien die Welt zu beherrschen; mit einander würden sie der Welt den bauernten Frieden sichern, gegen einander aber den Krieg in Permanenz erhalten und sich und andere ruinieren. Die Voraussetzung zur Verbindung sei aber die volle nationale Unabhängigkeit beider Völker; der Kaiser habe kein Recht auf die Eroberungen und müsse die eroberten Gebiete wieder zurückgeben; den Franzosen gebühre nur französisches Land, und die Deutschen müßten da herrschen, wo deutsch gesprochen werde. Die Geschichte hat Simon Recht gegeben. — In dem fran-